S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

Die «Deutsche Adria - Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

ADRIA-DEUTSCHE ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernspr. Triest und auswärt. itl. Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93803; für auswärt. deutsche Gespräche über Militär-Netz Nr. 210. Berliner Schriftleit.: Berlin W 8. Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse d. Stadt Triest. Postscheck: Triest N. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», Konto 642 111.

Nr. 65 - Jahrgang 1 | TRIEST, Sonnabend 18. März 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Die Zusammenhänge des Kriegs und unsere Aufgaben an der Adria

Der Appell des Obersten Kommissars an die deutschen Einsatzkräfte in der Operationszone „Adriatisches Küstenland"

TRIEST

In einer gross angelegten Schau gab der Oberste Kommissar in der Operationszone «Adriatisches Küstenland», Gauleiter Dr. Rainer, auf einem Appell der deutschen Einsatzkräfte in Triest ein Bild der militärischen und politischen Lage, die das neue Jahr kennzeichnet. Aus der Vielfalt der Ereignisse des Jahres 1943 entwickelte er die grosse Linie, die die deutsche Kriegsführung unbeirrt verfolgt, um für die kommenden Entscheidungen gerüstet zu sein. Es war nicht nur die Kraft der Persönlichkeit, die die Zuhörer in ihren Bann schlug, sondern auch die unerschütterliche Zuversicht, die aus seinen Worten sprach, eine Zuversicht, die sich nicht allein auf den fanatischen Glauben eines alten Gefolgsmannes des Führers gründet, sondern auch auf das Wissen und Erkennen der Zusammenhänge, die das grosse Geschehen unserer Tage beherrschen.

Gauleiter Dr. Rainer ging in seiner Rede von dem Plan Churchills aus, der offensichtlich darauf abgestellt war, Zeit zu gewinnen, bis die versammelte Kriegsmacht der drei Weltmächte auf dem europäischen Kriegsschauplatz angetreten sein konnte. In diesem Plan war von vornherein die Mitwirkung der Sowjetunion vorgesehen, die zweifellos schon 1940 in Europa eingefallen wäre, wenn wir daraufhin den Sprung über den Kanal versucht hätten. Gegenüber dieser Taktik kam es darauf an, den in der ersten Zeit der Blitzfeldzüge gewonnenen Raum zu halten, die Freiheit des Handels zu bewahren und vor allem mit der Qualität der Waffen und der kämpfenden Männer die Festung Europa solange zu verteidigen, bis wir wieder zum Angriff, zu den letzten vernichtenden Schlägen antreten können. Die Absicht Churchills, den Krieg im Jahre 1943 zu beenden, wie aus mehreren Aeusserungen des englischen Premierministers einwandfrei hervorgeht, ist fehlgeschlagen.

Die Ruhe des Führers

Ausführlich wies Gauleiter Dr. Rainer auf die Ereignisse in Italien hin, auf die Churchill seine Siegeszuversicht gegründet hatte. Der Verrat Badoglios sollte den Feindmächten den Weg nach Deutschland öffnen. Mit Nachdruck betonte der Gauleiter, dass dieser Verrat italienischer Kreise nicht erst am 8. September entstanden oder offenkundig geworden ist, sondern dass einige Kriegsereignisse des gleichen Jahres bereits Vorzeichen dieser Tat waren.

Noch einmal liess der Gauleiter die dramatischen Septemberereignisse in Italien lebendig werden, um dem die ruhige und abwägende Haltung des Führers gegenüberzustellen, der rechtzeitig seine Gegenmassnahmen eingeleitet hatte. So gelang es, nicht nur die Front in Süd-Italien zu festigen, sondern auch in diesem Raum mit deutschen Truppenverbänden, die gegen eine gewaltige Uebermacht anzutreten hatten, die wichtigen militärischen Nachschublinien zu sichern. Diese Vorkehrungen haben genügt, um im entscheidenden Augenblick mit einem Schlag das Gesetz des Handels wieder an uns zu bringen. Wenige Stunden nach den Vorgängen in Italien war so die Badoglio-Armee entwaffnet, und die Hauptstützpunkte des italienischen Festlandes befanden sich in unserem Besitz. Diese überragende Leistung des Führers charakterisierte der Gauleiter mit folgenden Worten: «Hätten damals unsere Gegner nicht solche militärischen Stümper und politischen Feiglinge gehabt, sondern einen Mann vom Format Adolf Hitlers, so wäre der Plan, uns im Jahre 1943 tödlich zu treffen, gelungen. Nur der Tatkraft, der Voraussicht und dem ungeheuren Mut des Führers ist es zu verdanken, dass es gelungen ist, diese tödliche Gefahr abzuwenden und ein Vorfeld zu gewinnen, dessen Besitz es uns heute möglich macht, gefährliche Angriffe auf den deutschen Heimatboden zu verhindern oder zumindest zu erschweren. Der Plan Churchills hat daher restlos Schiffbruch erlitten».

Churchills «Erkrankung»

An Hand der in die Oeffentlichkeit gedrungenen Einzelheiten über die Konferenz von Teheran sowie gewisser innerpolitischer Vorgänge in England machte der Gauleiter klar, dass der militärische Misserfolg der Anglo-Amerikaner in Italien eine politische Niederlage für Churchill bedeutete. Churchills angebliche Erkrankung war ein Symptom dafür; er hatte nicht den Mut, sich vor dem Unterhaus zur Verantwortung zu stellen. Eine Reihe interessanter englischer Blätterstimmen, die der Gauleiter in diesem Zusammenhang anführte, sind ein weiterer Beweis für die Vertrauenskrise und für die niedergeschlagene Stimmung, die weite Kreise Englands nach den durch den italienischen Verrat geweckten Hoffnungen ergriff. Sie fand auch in der jüngsten Rede Churchills ihren Ausdruck, in der er sogar davon spricht, dass auch das Jahr 1944 noch nicht das Kriegsende bringen werde.

Wenn der Gauleiter aus diesen Erscheinungen den Schluss zog, dass es im englischen Volk krisele und im Gebälk der Feindposition ganz bedenklich knistere, so warnte er doch im gleichen Atemzug davor, diese Erscheinungen zu überschätzen. Sie gehen, wie er betonte, auf ganz reale Tatsachen zurück, da die Kriegsbelastung des englischen Volkes hinsichtlich Ernährung und Arbeitsanspannung weitergeht als die des deutschen Volkes. Die sozialen Spannungen spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Das Jahr der höchsten Bewährung

Auf die Lage an den Fronten eingehend, stellte der Gauleiter fest, dass zwar im Osten Boden preisgegeben worden ist, dies aber vor allem aus der Erwägung heraus, dass es darum gehe, dort stark zu sein, wo der Augenblick es in besonderem verlange. Dem Vernichtungswillen der Feindmächte, der im Falle einer Invasion noch schärfere Formen annehmen könnte, setzte der Gauleiter die unerschütterliche Moral der deutschen Bevölkerung wie die ungebrochene Produktionskraft der deutschen Rüstungsindustrie entgegen, die so hoch ist, dass der Gegner nicht hoffen kann, uns mit einer materialmässigen Ueberlegenheit niederzwingen zu können. Das Jahr 1943 darf als das Jahr der höchsten Bewährung bezeichnet werden, denn trotz stärkster Belastungen wurde unsere Rüstung in einem für den Entscheidungskampf wesentlichen Umfang vervollständigt.

Wenn der Krieg noch in das Zeichen gewaltigerer Kraftanstrengungen tritt, so vertrauen wir demgegenüber auf unsere Divisionen, die, wie die Kämpfe im Osten lehren, den gegnerischen Verbänden an Kampfkraft weit überlegen sind. Auch die jüngsten Erfolge in der Abwehr der anglo-amerikanischen Terrorangriffe lassen erkennen, dass die neuesten deutschen Jäger und Bomber besser sind als die unserer Gegner.

Der tote Punkt überwunden

Aus der Betrachtung der Gesamtlage zog der Gauleiter den Schluss, dass die vom Feind erwartete Ermattung unserer Kräfte ausgeblieben ist. Deutschland hat den toten Punkt überwunden. Gelingt es uns, in diesem Jahr dem Gegner im Westen die entscheidende Niederlage beizubringen — und davon sind wir fest überzeugt —, dann glauben wir, dass damit die wichtigste Voraussetzung für die Beendigung des Krieges geschaffen sein wird.

Indem der Gauleiter die Darstellung der militärischen und politischen Lage mit einem Blick auf den Fernen Osten abschloss, stellte er fest, dass es Japans Ziel sei, die eroberten Gebiete, die über reiche Hilfsquellen verfügen, so für das japanische Rüstungspotential zu erschliessen, dass dem Gegner keine Hoffnung bleibe, mit militärischen oder wirtschaftlichen Machtmitteln seine Ziele zu verwirklichen. Die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in Japan gibt die Gewähr, den gewonnenen Vorsprung solange siegreich zu behaupten, bis der Zeitpunkt zum Angriff und die Entscheidungsschlacht kommen wird.

Unsere einzigen Aufgaben hier

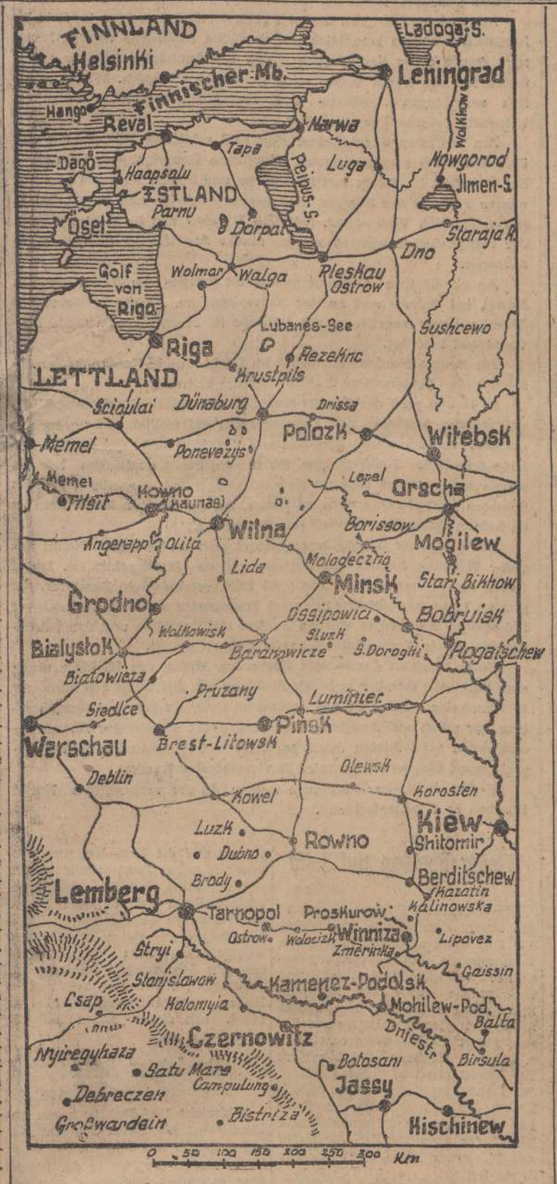
In dem grossen Zusammenhang der politischen und militärischen Ereignisse umriss der Gauleiter zum Schluss seiner Rede die Aufgaben, die den deutschen Einsatzkräften in diesem Raum gestellt sind. In diese Aufgaben, die hauptsächlich der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf allen Gebieten gewidmet sind, ist kein Nachkriegsziel eingeschlossen. Diese Gegenwartsaufgaben bestimmen allein unsere Haltung in diesem Raum. Nicht zuletzt aber soll unser Bestreben auch dahingehen, einen Ausgleich zwischen den Spannungen nationaler und sozialer Art herbeizuführen, Spannungen, die in diesem Gebiet seit jeher bestanden haben. Unser Bestreben ist ferner, der Bevölkerung, insbesondere aber der Arbeiterschaft und der Bauernschaft, ohne Unterschied der Nationalität und der Religion zu helfen. Hier sind Versäumnisse wiedergutzumachen. Wir werden uns bemühen, durch Taten, nicht durch Worte und Programme denen beizustehen, die anständig sind und den Willen zur Mitarbeit zeigen.

Eine Reihe von Einzelmassnahmen, so erklärte der Gauleiter in diesem Zusammenhang habe er bereits eingeleitet und werde sie durch eine Reihe weiterer Massnahmen noch ergänzen. Unser Kampf gilt ausschliesslich dem Bolschewismus, er richtet sich gegen die Banden und Bandenhelfer. Wir werden nicht einen Kampf gegen die Bevölkerung schlechthin führen, und wir werden uns auch durch keine Verschärfung der Bandentätigkeit dazu zwingen lassen. Dagegen wird gegen den Bolschewismus und seine Helfershelfer mit äusserster Schärfe vorgegangen werden. Diese Aufgabe erfordert, dass wir uns um alle Lebensbelange der Bevölkerung kümmern. Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse liegt uns aber dabei fern.

Das leuchtende Beispiel

Abschliessend richtete der Gauleiter an die deutschen Einsatzkräfte den Appell, sich in Kameradschaft zusammenzuschliessen und als Kampf- und Lebensgemeinschaft zu fühlen. Das Gefühl der Verbundenheit kann nur durch innere Kameradschaft gestärkt werden; sie ist das wichtigste neben der dienstlichen Pflichterfüllung, die von allen verlangt wird. Entscheidend für die Kraft des Einsatzes ist das Vertrauen und der Glaube an den Endsieg Deutschlands. Unser Glaube an den Sieg gründet sich nicht allein auf unsere wirtschaftlichen und militärischen Machtmittel, sondern vor allem auf den Glauben an den Führer. Die Person des Führers ist für uns Kraft, Stärke, sie ist leuchtendes Beispiel. Der Führer hat bisher noch in jeder Krise bewiesen, dass er im entscheidenden Moment das Gesetz des Handelns in seiner starken Faust hält. Die Gestalt des Führers ist für uns der Unterpfand des Sieges. In den Appell, dem Führer in unverbrüchlicher Treue zu folgen, klangen die Worte des Gauleiters aus, die stärksten Beifall auslösten.

Hauptbereichsleiter Rogalski, der eingangs den Gauleiter sowie die mit den Einsatzkräften erschienenen Mitglieder der AO und der deutschen Kolonie begrüsst hatte, gab zum Abschluss der Kundgebung dem Gefühl der Zuhörer würdigen Ausdruck. Mit dem Gruss an den Führer und den Liedern der Deutschen wurde der Appell der deutschen Einsatzkräfte geschlossen.



Die Ostfront von Narwa bis Tarnopol

Die Antike als Lehrbeispiel

Von Paul Niehaus

TRIEST

Jedes Zeitalter hat sich sein eigenes Bild von der Antike, von der Wiege der abendländischen Kultur gemacht; in der Geschichte vom Wandel dieser Anschauungen würde sich die ganze Kulturgeschichte Europas selbst widerspiegeln. Allein die Gegensätzlichkeit zwischen Winckelmann und Nietzsche! Zwischen der Idee des Griechentums als der «edlen Einfalt und stillen Grösse» und als des chaotischen Ursprungs, «aus dem der Stern sich gebären soll.» Beide Anschauungen aber waren doch gebunden im humanistischen Bildungsideal unserer Urgrosseltern, die kaum noch berührt waren von den modernen Begriffen der biologisch zu deutenden Politik, die vielmehr ohne Ausnahme alles gern gewertet hätten nach den uns überkommenen Kulturdenkmälern.

Es hat sich ohne Zweifel in der letzten Generation wieder ein ganz neues Bild von der Antike herausgebildet. Dieser Prozess — das dürfen wir heute schon sagen, das wird sich aber erst später voll bestätigen — ist im Verlauf dieses zweiten Weltkrieges mit riesiger Beschleunigung herangereift. Die historischen Aufgaben und Schicksale, die auf unsere Schultern gelegt sind, ergeben zwingend so viele Parallelen in der Geschichtswelt der Antike, und sie haben vor allem das politische Denken und Urteilen, das bisher gerade dem Deutschen allzusehr von Gefühlen, Sympathien und Antipathien umnebelt war, so sehr gereift und von allen Illusionen gereinigt, dass wir auch in der Geschichtsbetrachtung den Blick frei bekommen haben für die ewigen Urphänomene der völkischen und übervölkischen Entscheidungen, für die politischen und biologischen Wandlungen, die sich damals mit der Klarheit eines Schulbeispiels vollzogen haben.

Man soll dabei nicht in Analogie-Spielereien verfallen. Schlimm wäre es mit dem bestellt, der sich durch rückschauende Betrachtungen die Freiheit des Willens und der Entscheidungen lähmen liesse. Sie sollen im Gegenteil dazu dienen, uns härter und unerbitterlicher zu machen in der Erkenntnis unserer Aufgabe. Bekanntlich haben ja die Engländer die punischen Kriege, den ein Jahrhundert andauernden Existenzkampf zwischen Rom und Karthago, zu einer solchen Analogie-Spielerei missbraucht, weil sie sich in der angemassten Rolle der modernen Römer gefielen. Sie war ja auch so schön und hoffnungsvoll! Mit viel grösserem Recht konnten unsere Historiker aber darauf hinweisen, dass nicht wir ein semitisch versipptes Händlervolk sind wie die Karthager, sondern eben die Engländer; dass nicht die Engländer ihren Staat aufbauen auf einem biologisch gesunden Bauerntum, wie es die Römer getan haben, sondern eben wir; dass nicht wir eine merkantile Blüteperiode mit der zersetzenden Wirkung von allerhand Zivilisations-Krankheiten hinter uns haben, wie die Karthager, sondern eben die Engländer; dass die Engländer eine Seemacht sind, deren Stern im Sinken ist, wie die Karthager, und nicht wir. Auf der anderen Seite wollen wir uns nicht scheuen, uns ad notam zu nehmen — und das haben wir auch gründlich getan, darauf beruhte auch z. B. der grosse Erfolg des «Hannibal»-Romans von Mirko Jelusich —, dass auch der genialste Führer Schiffbruch leiden muss ohne ein mannhaftes Volk hinter sich. Dass ein Führer ohne Volk genau so Spielball der Mächte ist wie ein Volk ohne Führer. Aber, wie gesagt: Wir geben nichts auf die Analogie-Schnüffelei der Ueberklugen, genau so wenig wie auf das Prophezeien aus dem Kaffeesatz.

Noch nicht so ins Blickfeld einer breiteren Oeffentlichkeit getreten wie die punischen Kriege, aber nicht weniger interessant ist die Problematik Griechenlands im 5. und 4. Jahrhundert vor der Zeitwende. Nach dem heroischen Widerstand gegen das imperialistische Persertum, (ein Kampf, der den Keim des jungen Europa rettete!) erleben wir — wenige Jahrzehnte danach — einen hoffnungs- und sinnlosen, zänkischen Bruderstreit zwischen den beiden Vormächten: Athen und Sparta. Wenn Sparta auch «siegte», es war wahrhaftig ein Pyrrhus-Sieg: Damals bereitete sich schon die endgültige Entmachtung des Hellenentums vor, damals schon stand Rom, das noch gar nicht Karthago herausgefordert hatte, drohend als Erbe im Hintergrund. Wenn man heute, mit dem weiten Abstand, den wir haben, die Geschichte des peloponnesischen Krieges liest, dann begreift man einfach nicht die kindische Verspieltheit, mit der sowohl die Athener wie die Spartaner sich eine Chance aus den Händen schlagen liessen, die der Weltgeschichte eine ganz andere Wendung hätte geben können, eine Chance, die das ganze Mittelmeer nicht nur kulturell, sondern auch machtpolitisch griechisch gemacht hätte.

Es ist kein Zweifel: Die grosse Zeit des Griechentums war damals schon vorbei — die Zeit Homers und Pindars ist die griechische Prähistorie, und damals muss die Kultur wie das staatliche Leben in unvergleichlich schöner und starker Blüte gestanden haben. Was dann um 500 in geschichtliche Erscheinung trat, was auf uns überkommen ist als der immer neu bewunderte Reichtum hellenischer Kunst und Philosophie, was die folgenden Jahrtausende befruchtet hat, das ist offenbar nur das letzte Aufflackern der alten Grösse gewesen, nur wie eine schöne Abenddämmerung, der die tiefe Nacht folgt. Diese Auffassung wird durchaus bestätigt anhand der Literatur- und Geschichtswerke jener Zeit.

Es würde zu weit führen, hier die erbitterten Kämpfe und Auseinandersetzungen zwischen Sokrates und den Sophisten, zwischen Sokrates und Aristophanes, sogar die Meinungsverschiedenheiten zwischen Platon und Aristoteles als Symptome einer beginnenden Zersetzung zu charakterisieren. Viel deutlicher noch spricht die Partei- und Parlamentsgeschichte Athens. Auch nicht der äussere, repräsentative Glanz der perikleischen Zeit (zwischen den beiden grossen Kriegen) kann ja über die tiefe Korruption hinwegtäuschen, die damals schon in den Volkskörper sich einfrass. So wie schon die Adoptivsöhne des grossen Augustus vollkommen morbide und krankhafte Naturen waren, so ist auch der Pflegesohn des Perikles, der vielgepriesene und wie ein Gott bewunderte Alkibiades ein Januskopf, in dem alle Tugenden einer überzüchteten Rasse, aber auch alle Laster sich vereinigt hatten. Wir würden sagen: Ein Intellektueller ohne Charakter, ohne Bindung an Volk und Heimat, der aus verletzter Eitelkeit zum Todfeind überlief und als Emigrant ruhmlos starb. Mit solchen Charakteren liess sich kein Staat zimmern und auch nicht mehr zusammenhalten! Und Alkibiades — darum wurde er zur Legende — war ja nur Prototyp seiner ganzen Generation.

Das hellenische Volk hatte sich in tragischer Weise aufgespalten in «Athen» und «Sparta» — um nur die beiden Vorposten zu nennen. Es fand in sich nicht mehr die Kraft, die Einheit bewusst wiederherzustellen. Und nur diese Einheit wäre imstande gewesen, die historische Schicksalsaufgabe zu begreifen und zu übernehmen, die der Menschheit mit einem neuen Zeitalter gestellt war. Die Zeit der Stadtstaaten, die von den ältesten Zeiten bis etwa 500 gedauert hatte, war nämlich vorbei, und es begann das Aeon der Grossstaaten und der Führerpersönlichkeiten. Wer als einziger unter den Griechen das klar erkannte, war der vielgeschmähte Dionysos, der «Tyrann» von Syrakus. Er hat planmässig sein Reich als einen Grossstaat zwischen Rom, Karthago und dem alten Mutterlande aufbauen wollen, und er musste, des grossen Zukunftsbildes wegen, das er in sich trug, gegen Frondeure, Sophisten, Raisonneure und lebensfremde Philosophen (gegen alle «Intellektuellen»!) mit harter Hand vorgehen. Dafür wurde er von den Demagogen Jahrtausende lang verlästert! Dieser «Tyrann» hat zu Gunsten der breiten Arbeiterschichten soziale Reformen begonnen, die wohl geeignet gewesen wären, ein Nationalbewusstsein in einem grossräumigen Staat zu schaffen. Aber er wurde der Verhältnisse noch nicht Herr. Er war nur ein Vorläufer Alexanders und der römischen Cäsaren, die endgültig das Stadtstaat-Denken überwanden und «Imperien» schufen.

Die Geschichtsforschungen darüber, wieso das Griechentum gegenüber dieser Aufgabe versagte, sind gewiss noch nicht abgeschlossen. Aber von aussen gesehen ist es ohne Zweifel die besagte Zersplitterung in zwei Extreme, die das Volk nicht mehr zur geballten Wirkung kommen liess. Und was bei den Hellenen «Athen» und «Sparta» war, mit einer überbetonten Einseitigkeit des Musischen, bezw. des Rustikalen und Kriegerischen, das ist für unser deutsches Volk «Weimar» und «Potsdam».

Keine unversöhnlichen Gegensätze! Aber Einseitigkeiten, die

Bemerkungen zur Lage

Die Anti-U-Boot-Schiffe

v.C. Weniger in imposanten Erfolgszahlen, als in der ständigen Bedrohung des feindlichen Geleitverkehrs liegt die gegenwärtige Wirksamkeit der deutschen U-Boot-Waffe. Der Feind würde nicht so außerordentlich verzweifelte Anstrengungen machen, seine Convoys noch gesicherter als bisher an den Gefahrenpunkten der Meeresstrasse vorbeizuführen, wenn ihm unsere Unterseeboote immer wieder erheblich zu schaffen machten. Wolfsrudeln gleich oder im Einzelkampf greifen sie die für die feindliche Kriegführung wichtigen Seetransporte unaufhörlich an und bringen den Gegner zu immer neuen Abwehrmassnahmen. So hat man auf der anderen Seite die Entwicklung einer ganzen Reihe neuer Geleitschiffstypen gefördert, die vom erst. Lord der britischen Admiralität, Alexander, kürzlich zusammenfassend mit dem Ausdruck «Anti-U-Boot-Schiffe» bezeichnet worden.

Es hat sich nun aber auch hier, wie auf dem Gebiet des Seekrieg, wie der Luftwaffentechnik, sehr gezeigt, dass sich derartige Kampfmittel zwar zuerst von überraschender Wirkung erweisen, nicht allzuferner Zeit aber die deutschen Gegenmassnahmen rasch ihres Nimbusses beraubt wurden. Wer die Erfolgsmeldungen unserer U-Boote im Wehrbericht aufmerksam verfolgt hat, wird aufgefallen sein, dass in letzter Zeit hier oft weniger Zahlen der versenkten Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffraums hervorgehoben, sondern der wichtigen Tatsache Ausdruck gegeben wurde, dass wiederholt sowjetische Geleitfahrzeuge des Feindes den deutschen Torpedos zum Opfer gefallen sind.

Vor allem werden des öfteren die sowjetischen «Geleitzerstörer» als Vernichtungsziel gemeldet. Diese «Destroyer», die eine Wasserverdrängung von 1.300 BRT aufweisen, sind die sogenannten «Sloops» (Geleitboote). In amerikanischen Urkunden heißt es, nachdem sich der eigentliche Geleitschutz als unzureichend erwiesen, für die Sicherung der Convoys einen Zerstörertyp entwickelt, der unter Verzicht auf Torpedobewaffnung mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers sowie allen Einrichtungen zur U-Boot-Auffindung und Bekämpfung ausgerüstet ist. So kann er zahlreiche Wasserbomben. 40 bis 60 Stück jedesmal etwa mit sich führen. Im übrigen ist die Bestückung dieses britischen «Geleitzerstörers» auf das Notwendigste beschränkt, um die Höhe seiner Geschwindigkeit von 27,5 Seemeilen (bei einer Wasserverdrängung von 900 Tonnen) unbedingt zu erhalten.

Auch bei alten Normalzerstörern wurde aus diesem Grunde die Torpedobewaffnung abgenommen und durch U-Boot-Bekämpfungswaffen ersetzt, und als auch mit diesen Behelfsmassnahmen die notwendige Anzahl an Sicherungsschiffen nicht erreicht werden konnte, ging die britische Admiralität sogar dazu über schnelle Seebäderdampfer und Postschiffe bis zu einer bestimmten Grösse ebenfalls zu Geleitfahrzeugen umzubauen.

Oft wird im U-Boot-Krieg auch von Korvetten und Fregatten gesprochen. Hierbei handelt es sich um besonders seetüchtige «Anti-U-Boot-Schiffe», die bei schwerem Wetter eingesetzt werden können und über eine starke Bestückung an U-Bootbekämpfungsmitteln verfügen, dafür aber auch mit 17 Beziehungsweise 20 Seemeilen (Wasserverdrängung 925, bezw. 1000 Tonnen) eine erheblich geringere Geschwindigkeit als die Geleitzerstörer entwickeln.

Wir haben an dieser Stelle nur einen kleine Auslese der verschiedenen Schiffstypen, von denen die feindlichen Geleite umschwärmt zu werden pflegen, erwähnen können. Mögen all diese «Anti-U-Boot-Schiffe» auch offensiv in sogenannten «Jagd-Flottillen» gegen unsere tapfer kämpfenden Unterseeboote eingesetzt werden, die Tatsache, dass in einem knappen halben Jahr aus diesem Sammelsurium der feindlichen Geleitfahrzeuge nahezu 100 Schiffe herausgeschossen worden sind, beweist allein, dass die deutsche Seekriegführung erfolgreich mit der Zeit auch die Waffe auszuschalten verstehen wird, die das Wirken unserer U-Boote behindert.

Erbitterte Schlacht um Cassino

Der Ort auch am zweiten Tage der neuen Feindoffensive von unseren Truppen gehalten

BERLIN

Auch der zweite Grosskampftag der erneuten Abwehrschlacht von Cassino endete mit einem vollen Abwehrsieg. In den späten Vormittagsstunden des Donnerstag nahmen mehrere hundert anglo-amerikanische Kampfflugzeuge das schwere Bombardement der Trümmer von Cassino wieder auf.

Die Bomben, die sämtlich auf engsten Raum fielen, wühlten das Trümmerfeld der Ruinenstadt erneut um, und man gab sich zweifellos im Lager des Generals Clark der Hoffnung hin, dass nach dem vierstündigen Bombardement kein deutscher Verteidiger mehr am Leben sein würde. Nachdem das Luftbombardement durch ein kurzes aber ungewöhnlich heftiges Trommelfeuer aus hunderten von amerikanischen Haubitzen abgelöst worden war, brachen starke Panzerkräfte der Amerikaner von Osten und Norden gegen die deutschen Stellungen vor.

Offenbar infolge der aussergewöhnlich blutigen Verluste sah sich Clark veranlasst, seine bereitgestellte Infanterie im Gegensatz zum Vortag nur sparsam einzusetzen, sodass die deutschen Verteidiger von Cassino sich ausschliesslich den schwer gepanzerten Verbänden der Amerikaner gegenübersahen. Im ersten Anlauf gelang es den Angreifern dann auch in den Ost- und Nordteil des Ruinenfeldes von Cassino einzudringen. Am späten Nachmittag setzten dann aber mit starker Artillerieunterstützung und unter Einsatz schwerer deutscher Kampfflugzeuge deutsche Gegenaktionen ein, denen es gelang, noch vor Beginn der Dämmerung den Ostteil der Stadt wieder völlig freizukämpfen und die eigenen Hauptkampfstellungen in vollem Umfange wieder in Besitz zu nehmen.

Im Nordteil der Stadt dauerte das erbitterte Ringen an. Aber auch hier befand sich bei Einbruch der Nacht der grösste Teil des Hauptkampffeldes wieder in deutscher Hand. Seit Mitternacht hat sich um den Riegel von Cassino eine neue erbitterte Schlacht entwickelt.

Im Landekopf von Nettuno kam es auch gestern nirgends zu grösseren infanteristischen Kampfhandlungen. Einige deutsche Stosstrupps, die in die britischen und amerikanischen Linien eindringen konnten, brachten Gefangene ein. Deutsche Fernkampfartillerie beschoss wieder mit erkannter Wirkung die anglo-amerikanischen Ausladungen im Raum Nettuno und Anzio und zersprengte mehrere Marschkolonnen, die den Versuch machten, sich unter den Schutz von künstlichem Nebel dem unmittelbaren Frontgebiet zu nähern.

Wie stark der Artillerieeinsatz bei den erneuten Kämpfen im Raum von Cassino ist, beweist allein die Tatsache, dass der Feind auf einen nur drei Kilometer breiten Kampfabschnitt und das unmittelbare Hintergelände in 12 Stunden nicht weniger als 13 000 Granaten verschoss.

Ueber die Erfahrungen, die die USA-Truppen zu Beginn der neuer Offensive gegen Cassino gemacht haben, schreibt der Sonderberichterstatter der Associated Press, wahrscheinlich hat es auf so manchen wie ein Schock gewirkt, dass trotz der «Pulverisierung von Cassino» die Deutschen dort die Ruinen verteidigten, als die alliierten Truppen nach der Sintflut von Stahl und Eisen zum Angriff antraten.

eis des Vertrauens

Einheitliche Leitung der lettischen landeseigenen Verwaltung

BERLIN

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat auf einer Reihe wichtiger Gebiete der Selbstverwaltung die Zuständigkeiten der landeseigenen Verwaltungen in den Generalbezirken Estland und Lettland wesentlich erweitert.

Im Zuge der Durchführung dieser Massnahmen ist in Lettland die Leitung der landeseigenen Verwaltung einem ersten Generaldirektor übertragen worden, dem die allgemeine Verantwortung für die Verwaltungsführung obliegen soll. Der erste Generaldirektor ist befugt, im Rahmen der von der deutschen Führung erlassenen Verordnungen den übrigen Generaldirektoren allgemeine Richtlinien zu geben; er hat die landeseigene Verwaltung dem Generalkommissar gegenüber zu vertreten und die Rechtsetzungsakte auszufertigen und zu verkünden. Zum ersten Generaldirektor in Lettland wurde General Dankers ernannt.

Ferner sind die Zuständigkeiten der landeseigenen Verwaltung durch die Bildung einer Generaldirektion der Landwirtschaft und Hauptdirektion für Forst- und Holzwirtschaft in Lettland erweitert worden.

Die Uebergabe neuer Verwaltungsrechte an die landeseigenen Verwaltungen ist eine logische Folge der systematischen Aufbauarbeit des Deutschen Reiches. Sie ist Ausdruck des Vertrauens und der gegenseitigen Zusammenarbeit, die mit der Liquidierung der bolschewistischen Terrorgesetze, der Wiederherstellung des politischen Vertrauens durch die deutsche Führung begann und die von der estnischen und lettischen Jugend mit ihrem freiwilligen und bewährten soldatischen Einsatz in dem Kampf gegen den gemeinsamen Todfeind beantwortet wird.

Weitere Verordnungen mit dem Ziel einer weiteren Verlagerung von Verwaltungsrechten auf die landeseigenen Verwaltungen in den Generalbezirken Estland und Lettland werden folgen.

Sowjetische «Priester» zu Ostern in London

STOCKHOLM

Wie der Londoner Korrespondent des «Svenska Morgenbladet» erfährt, soll eine Delegation der «Orthodoxen Kirche» in Moskau zur Abreise nach England bereit sein. Sie werde über Ostern als offizieller Gast der anglikanischen Kirche in London und Canterbury weilen. Die Einladung zu dieser Reise sei bei dem Besuch des englischen Erzbischofs Garbett in der Sowjetunion erfolgt.

Die Abgesandten dieser Scheingründung der bolschewistischen Priestermörder werden sich mit den britischen Erzbischöfen gewiss angeregt über den Bombenterror und ähnliche «geistliche» Themen unterhalten.

Norwegische Fischer getötet

OSLO

In der Nähe von Vadsoe erfolgte ein mörderischer Ueberfall feindlicher Flugzeuge auf friedliche norwegische Fischer, meldet «Norsk Telegramm Boero». Mehrere feindliche Flugzeuge griffen norwegische Fischer, die mit ihren kleinen offenen Booten im Fiord lagen, mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer an, drei Fischer wurden getötet und vier schwer verletzt, ein kleineres Fischerboot, das im Hafen lag, vernichtet. Der brutale Ueberfall hat unter der Bevölkerung tiefe Erbitterung hervorgerufen. Man ist empört über die Methoden, mit denen diese Piratenflugzeuge zivile norwegische Fischer dahinmorden.

«Möge Deutschland siegen»

MADRID

In der Kapstadter Parlaments-Debatte erklärte der südafrikanische Oppositionsführer Dr. Malan «wenn ein anglo-amerikanischer Sieg ein Bündnis mit der Sowjetunion und die Propagierung des Bolschewismus in der ganzen Welt einschliesslich Südafrika zur Folge hat, und wenn ein deutscher Sieg die Vernichtung des Bolschewismus zur Folge haben wird, dann sage ich «Möge Deutschland siegen».

lebensfeindlich wirken können, wenn sie nicht von einem biologisch und moralisch starken Volk in *einen* Dienst zusammengezwungen werden. Wie es als Individuum Friedrich der Grosse in Sanssouci tat. Und es ist deshalb das Charakteristikum des Nationalsozialismus vor so vielen anderen Staatsdoktrinen der Weltgeschichte, dass er das Heroische und das Musische in der Jugend wie im ganzen Volke zu fördern sucht in absoluter Ausgewogenheit. Nicht aus Betriebsamkeit, — nicht weil er überall dazwischen sein will — sondern weil sein Grundgesetz, die Totalität, diesen gesunden Zusammenklang fordert, ohne den der eine Teil des Volkes verholzt und verhärtet, der andere verweichlicht und sich zersplittert. Was das Griechentum regional auseinander fallen liess, sodass es nicht mehr zu versöhnen war, das würde sich für uns als eine Dekadenz des deutschen Menschen auswirken. Es gehört zur seelischen Oekonomie und Hygiene des Einzelnen wie unseres Volkes, dass das Heldische und das Musische sich untrennbar durchdringen, dass «Potsdam» und «Weimar» keine Gegensätze sind, die sich ausschliessen. (Dass wir keine Fifty-Fifty-Normalmenschen haben wollen, ist selbstverständlich. Ein Tendieren nach dieser oder jener Seite wird immer und bei jedem Menschen festzustellen sein.) Ein Volk, das nur aus dieser oder jener Spezies Mensch bestünde, oder das aufgerissen wäre in hoffnungslos fremd und verständnislos sich gegenüberstehenden Menschen, hätte die innere Spannkraft nicht mehr, um das Gesetz eines neuen Zeitalters zu erfüllen. So wie das griechische Volk — nach Begabung und Haltung zum Höchsten berufen wie kein anderes — nicht mehr die Spannkraft hatte, in sich die Gegensätze — «Athen» und «Sparta» — zu versöhnen, um nach aussen hin ein «Reich» zu stabilisieren. So wurde es zum Kulturdünger anderer Völker.

Das ist der tiefste Grund, weswegen in *unserem* Reich «Weimar» und «Potsdam» eng beieinander sein werden. Diesen Willen manifestieren wir auch im Kriege — in diesem Kriege erst recht.

Vernichtung ohne Mass

Wie die Kunststadt Florenz von den Terrorfliegern heimgesucht wurde

P. K. ITALIEN

Florenz «Firenze la bella», wie die Italiener sagen. Diese Stadt ist wie ein Heiligtum. Sie ist erfüllt vom Geiste Dantes, Boccaccios und Petrarcas. Hier schuf Giotto seine unsterblichen Werke, und die drei Grossen der italienischen Kunst — Leonardo da Vinci, Michelangelo Buonarroti und Raphael — lebten und werkten lange Jahre in den Mauern dieser Stadt. Das Geschlecht der Medici entfaltete hier seine Macht und förderte Kunst und Wissenschaft in einem Masse wie es wohl kaum seinesgleichen hat.

Wenn wir in den vergangenen Jahren, aus dem Süden kommend, auf Urlaub fuhren und an Florenz vorbeikamen, dann sahen wir in der Ferne die Türme und Kuppeln der weltberühmten Stadt. Wir hätten wohl gern einen Tag unserer Urlaubszeit geopfert, wenn wir sie hätten besuchen dürfen; aber schon damals war es deutschen Soldaten verboten, Florenz ohne besondere Genehmigung zu betreten. Die Stadt wurde von der deutschen Führung bewusst in keiner Weise militärisch belegt, um alles zu vermeiden, was die unersetzlichen Kulturwerte gefährden konnte.

Wir haben den Sonderauftrag, die wichtigsten Bauten von Florenz in ihrem heutigen Zustand im Bild festzuhalten. Sofort erhalten wir einen gedruckten Zettel, der besagt, dass Florenz eine zivile Stadt und ihr Betreten verboten sei. Wir erhalten einen Sonderausweis und machen einen ersten Bummel durch die Stadt und um den Dom «Santa Maria del fiore» mit der prächtigen farbigen Marmorfassade und der kühngespannten Kuppel Brunelleschis.

In den Strassen grüsst das geschäftige Leben der alten Handelsstadt. Wir sind gerade auf dem Weg nach San Lorenzo und dem Palazzo Medici, als plötzlich die Sirenen aufheulen. Es nimmt niemand so recht Notiz davon. Die Läden werden zwar geschlossen; aber sonst geht alles seinen gewohnten Gang. Diese Stadt ist unantastbar. Niemand wird wagen, hier Bomben zu werfen. Denn es sind ja nicht nur die weltberühmten Bauten, die Florenz ausmachen. Diese Stadt als ganzes ist ein Kunststück. Gleichgültig, wo hier die Faust des Krieges zuschlagen würde, sie müsste Unersetzliches vernichten.

Da ist die Luft erfüllt von dem Drohen der viermotorigen Bomber. In mehreren Wellen schieben sie sich heran. Es schiesst keine Flak; denn die Stadt ist nicht geschützt. Ihr Ruhm, ihre Schönheit sind ihr Schutz. Plötzlich rauscht es nieder. Es ist, als ob ganz Florenz den Atem anhielte. In wenigen Minuten ist das schändliche Werk vollendet. Staubwolken lagern über der Stadt. Türme ragen anklagend zum Himmel.

Die Vernichtungswut der jüdisch-bolschewistischen Allianz gegen alles Schöne und Erhabene ist planmässig. Das Verbrechen von Monte Cassino wurde fortgesetzt mit der Bombardierung Roms. Nun wiederholt sich das gleiche in Florenz. Welche militärischen Ziele birgt diese Stadt? Der Bahnhof ist ein Kopfbahnhof; also unsinnig, ihn zu bewerfen, denn damit kann man keine Linie unterbrechen. Aber was fragen sie noch nach militärischen Zielen! Was wissen sie von dem heiligen Schauer, der uns erfasst, wenn wir vor dem Werk eines begnadeten Künstlers stehen! Ihre Vernichtung ist ohne Grenzen. Sie kennen kein Mass mehr.

Kriegsber. Karl Heinz Richter

Gruss an die deutsche Wehrmacht

ROM

Wie Stefani berichtet, erliess der neuernannte Generalstabschef des italienischen Heeres Archimede Mischi aus Anlass seines Amtsantrittes an die Angehörigen des Heeres einen Tagesbefehl. In ihm grüsste er die deutsche Wehrmacht und brachte seinen «eisernen Willen zum Aufbau eines Heeres, dessen Kern und Struktur dem Anforderungen der dramatischen Stunde entsprechen» zum Ausdruck. «Ohne Kampf, so sagte er, gibt es keine Ehre und ohne Sieg keine Rettung.» Keine Schwierigkeit und kein Opfer könnten unüberwindlich oder unerträglich sein. Im Namen der Gefallenen und mit dem Ruf «Italien» heisse es für das Heer der italienischen sozialistischen Republik «Vorwärts, marsch!»

Heftige Kämpfe am Bug

Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Ostfront dauert an - Neuer vergeblicher Ansturm gegen Cassino Bombenangriff auf Augsburg und Ulm

Aus dem Führerhauptquartier, 17. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Kertsch griff der Feind gestern im Schutze künstlichen Nebels vergeblich an. Oertliche Einbrüche wurden bereinigt. Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerschlugen Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Uebersetzversuche über den Bug.

Am mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluss vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winnitza, im Raum von Proskurow und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen erfolgreich Widerstand. Nördlich Dubnow und im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe wurden erneute starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Newel, bei Ostrow und an der Narwafront an. An der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische SS-Freiwilligenverbände hervorragend beteiligt.

Im hohen Norden herrschte im Louhi- und Kandalakscha-Abschnitt rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starker Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuseeländischen, indischen und französischen Truppen den Ort Cassino an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindringen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6 500 BRT versenkt, ein Zerstörer, ein grosses Landungsfahrzeug und zwei Transporter mit 9 000 BRT schwer beschädigt. Ausserdem wurden Treffer auf der Mole und den Hafenanlagen sowie Zwischenlandungsfahrzeugen erzielt.

Unter starkem Jagdschutz flogen am Mittag des 16. März nordamerikanische Bomber in Süddeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendecke warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- unr Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 36 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

Das 425. Eichenlaub

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 13. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Rettenmeier, Kommandeur der württembergisch-badischen Panzerabteilung 5, als 425 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant D. R. Max Reinwald, Kommandeur eines Münchener Grenadier-Regiments; Major Erich Schlemminger, Bataillonskommandeur in einer schlesischen Aufklärungsabteilung; Hauptmann d. R. Gansmeier, Kommandeur eines Bayrischen Füsilier-Bataillons; Hauptmann Matthias Langmaier, Bataillonskommandeur in einem Württembergisch-Badischen Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Otto Post, Schwadronschef in einem sächsischen Füsilier-Bataillon.

Wieder Bomben auf Sofia

SOFIA

Die bulgarische Hauptstadt war in der Nacht zum Freitag von neuem das Ziel eines anglo-amerikanischen Terrorangriffs. Die Bevölkerung bewahrte vorbildliche Haltung und vollkommene Ruhe und Disziplin. Sprengbomben schweren Kalibers trafen vor allem die Innenstadt Sofias. Ausser Wohnhäusern erlitten u. a. schwere Schäden die Akademie der Wissenschaften, das Rektorat der Universität, die Universitätsbibliotek. Eine Anzahl schwerer Bomben fiel wiederum in unmittelbarer Nähe der Kathedrale Alexander Newski sowie der alten Kirche Sweta Sofia.

Dass der alliierte Luftterror nur die Selbstbesinnung und den Widerstandswillen des bulgarischen Volkes weckt und stärkt, beweist ein Aufruf des vaterländischen Verbandes «Otcz Paisi», der in den Strassen von Sofia angeschlagen wurde.

Darin heisst es u. a. «Die Zerstörungen und die Menschenopfer nehmen mit jedem Terrorangriff zu. Wir zweifeln nicht, dass die Anglo-Amerikaner ihren Terror gegen Bulgarien fortsetzen werden und dass weitere bulgarische Heime zerstört und weitere bulgarische Familien in schweres Leid versetzt werden.

Dennoch: Wir werden kein zweites Italien, und Bulgarien wird sich nicht, mit einem neuen Badoglio schänden.»

Ihr letzter Ausweg

BERN

Zahlreiche USA-Bomber haben am Donnerstag bei ihrem Terrorangriff auf Augsburg und Ulm vor den deutschen Jägern ihr Heil in der Flucht über Schweizer Hoheits-Gebiet gesucht. Wie in Bern amtlich mitgeteilt wurde, sind nicht weniger als vier USA-Bomber in der Schweiz notgelandet, drei weitere abgestürzt.

Zum Absturz eines amerikanischen Bombers in den Zuger See wird aus Zug berichtet: Am Donnerstag mittag flog ein viermotoriger Bomber in grosser Höhe über die Stadt Zug in südlicher Richtung. Gegen 1 Uhr kehrte er tiefliegend in schräger Flügelhaltung zurück. Er kreiste dann über dem Gebiet von Baar. Bald darauf sah man neun Mann der Besatzung mit Fallschirmen abspringen, von denen einer sich erst kurz vor der Landung öffnete. Die Maschine kreiste nochmals über dem Zugersee und ging dann rasch auf das Wasser nieder, etwa 600 Meter vom Ufer entfernt. Der noch in der Maschine verbliebene Pilot konnte schwimmend die herbeigekommenen Boote erreichen. Der Bomber versank darauf in wenigen Augenblikken. Der Pilot berichtete, dass die Maschine über deutschem Gebiet getroffen worden sei.

Erfolgreichster USA-Flieger abgeschossen

MADRID

Ein weiterer erfolgreicher amerikanischer Flieger dieses Krieges hat, wie aus Washington gemeldet wird, den Tod gefunden. Es handelt sich um den Oberleutnant Thomas Lynch, der im Luftkampf abgeschossen wurde und mit 20 Abschüssen an der Spitze der erfolgreichsten USA-Flieger stand.

Stimmen von drinnen und draussen

Flug durch Eiszonen

Der erfolgreiche Einsatz von Kampfflugzeugen die oft lange Strecken im Schlechtwetter- und Blindflug zurücklegen müssen, wird in den vereisungsgefährdeten Wochen und Monaten des Jahres häufig erst durch eine einwandfrei arbeitende Eisschutzanlage an den verschiedenen Flugzeugteilen, insbesondere dem Motor, gewährleistet. Um den fliegenden Besatzungen Flugzeuge geben zu können, die gegen eine Vereisung so weit geschützt sind, dass mit einem Versagen der Enteisungsanlage auch unter schwierigsten Verhältnissen kaum noch zu rechnen ist, bedürfen diese Anlagen der schärfsten Erprobung. In der Monatsschrift des NS-Fliegerkorps berichtet Flugkapitän Dipl.Ing. Pernthaler über 700 Vereisungsflüge, bei denen er vereisungsgefährdete Gebiete beflogen hat und die Flugzeuge starken Vereisungserscheinungen ausgesetzt wurden. Trotz der Gefahr, die jeder dieser Flüge mit sich brachte ereignete sich bisher kein Unfall, dem ein Flugzeug oder eine Besatzung zum Opfer fiel, obwohl Vereisungsfälle auftraten, bei denen ausser viel Erfahrung auch Glück dazu gehörte, wenn nichts schief gehen sollte. Gerade diese Fälle zeigten am eindringlichsten, wo noch Verbesserungen getroffen werden mussten. Oft konnten zum Beispiel selbst nach der Landung noch Eisstücke bis zu 15 cm Dicke an nicht geschützen Teilen festgestellt werden. Manche Fehlerquelle wurde nach und nach durch ständige Verbesserungen ausgemerzt, auch manche hinterlistige Vereisungsmöglichkeit, bis das Flugzeug in der Lage war, ohne jede Beanstandung auch die gefährlichsten Vereisungsgebiete zu durchfliegen. Für die Versuchflüge wurde ein Gelände in der Nähe der Alpen gewählt. Die Flüge haben gezeigt, wie ausserordentlich wichtig die Durchführung der Enteisungsversuche ist.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten

Zwar führt auch diese Strasse nach Rom — nur eben mit Hindernissen

Bis Kowel ausgedehnt

Die Kämpfe im Süden der Ostfront auf noch erweiterter Basis - Erfolgreiche Gegenangriffe

BERLIN

Die grosse Schlacht im Süden der Ostfront weitete sich nach Norden bis in den Raum von Kowel aus. Die Hauptstösse der Bolschewisten richteten sich gegen den Oberlauf des ukrainischen Bug, gegen die Höhenzüge westlich des mittleren Bug, gegen den Abschnitt Proskurow-Tarnopol und gegen die Linie Dubno-Kowel. An einigen Stellen konnte der Feind, wenn auch um den Preis hoher Verluste, Gelände gewinnen. Er versuchte diese Vorteile wiederum zu Umfassungsmanövern auszunützen, doch scheiterten diese Absichten am Widerstand der deutschen Verbände, die im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Angriffe im wesentlichen abschlugen.

Am oberen Bug drängten die über den Ingul und Ingulez vorstossenden Bolschewisten unseren sich absetzenden Truppen entlang der nach Nikolajew führenden Bahnscharf nach. Sie stiessen jedoch östlich Nikolajew und nördlich davon auf deutsche Brückenköpfe, deren Besatzungen dem Feind das weitere Vordringen verwehrten.

Am mittleren Bug trieben die Bolschewisten südwestlich Uman mehrere Stosskeile über den Fluss vor, um aus den verschlammten Ufer-Niederungen herauszukommen und die westlich des Bug liegenden Höhenzüge mit ihren Strassen und Bahnen zu gewinnen. Die harten Kämpfe mit dem vordringenden Feind sind hier noch in vollem Gange.

Bei Winniza, wo der Bug eine Schleife nach Norden zieht, griffen die Bolschewisten ebenfalls an. Diese Vorstösse brachen verlustreich für den Feind zusammen. Weiter nordwestlich gingen unsere Truppen im Raum von Proskurow und östlich Tarnopol wiederholt zu Gegenangriffen über, um ihre Frontlinien weiter zu festigen. Es entwickelten sich daraus schwere noch andauernde Kämpfe, in die unsere Schlachtflieger-Staffeln trotz tiefhängender Wolken wiederholt wirksam eingriffen.

Südlich der Pripjet-Sümpfe erneuerten die Bolschewisten unter gleichzeitiger Verbreiterung ihrer Angriffsfront nach Norden ihre Vorstösse, um ihre am Mittwoch beiderseits Dubno im Abwehrfeuer liegengebliebenen Verbände wieder vorwärts zu reissen. Den an zahlreichen Stellen im ganzen Raum zwischen den Kremenez-Bergen und Kowel angreifenden Kräften blieb der Erfolg versagt. Von einigen unbedeutenden Geländegewinnen abgesehen, wurden die Angriffe unter Abschuss zahlreicher Panzer abgeschlagen.

Ausser an den Fronten zwischen Cherson und Kowel griffen die Bolschewisten im Südabschnitt auch bei Kertsch nach starker Artillerievorbereitung im Schutze künstlichen Nebels an. Die in Bataillonsstärke geführten Vorstösse scheiterten unter Bereinigung örtlicher Einbrüche.

Die Schlacht im Süden der Ostfront nimmt die Kräfte des Feindes in solchem Masse in Anspruch, dass im mittleren Frontabschnitt die Kampfpause weiterhin anhielt. Auch im Norden der Ostfront beschränkten sich die Bolschewisten auf örtliche Angriffe westlich Newel, bei Ostrow und an der Narwa. An einer Stelle konnten die nach heftiger Artillerievorbereitung in Stärke von zwei Regimentern angreifenden Sowjets vorübergehend in unsere Linien eindringen. Lettische Verbände der Waffen-SS traten sofort zu Gegenstössen an und säuberten die Einbruchsstellen unter Abschuss schwerer Panzer. Alle übrigen Angriffe scheiterten bereits im Abwehrfeuer. Erneute feindliche Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie erfasst und zersprengt.

Im Hohen Norden blieb es ebenfalls bei örtlichen Zusammenstössen eigener und feindlicher Aufklärungskräfte.

Sowjetgeneral wird deutlich

STOCKHOLM

In der Sowjetzeitschrift «Woina Rabotschij Klass» fordert der sowjetische Generalmajor Galaktionow erneut die Errichtung der zweiten Front und greift in diesem Zusammenhang die «feindlichen Elemente in England und Amerika» an, die in einer Invasion lediglich das Vorspiel eines langen und kostspieligen Krieges sähen. Die alliierte Luftoffensive gegen Deutschland habe bewiesen, so erklärt Galaktionow, dass ein Luftkrieg auf lange Sicht ohne den gleichzeitigen Einsatz von Bodentruppen nur ein Hinhaltungskrieg sei. Er fordert daher die «endliche Verwirklichung der gleichzeitigen Aktionen, die in Teheran geplant und angenommen worden sind».

Was bedeutet «Einfacher Übergang zur Tagesordnung»?

HELSINKI

Zu dem von uns gestern veröffentlichten Kommunique über die Sitzung des Finnischen Reichstages definiert die finnische Zeitung «Helsingin Sanomat» in einer Randbemerkung den Begriff, was im finnischen Reichstag unter «einfacher Uebergang zur Tagesordnung» zu verstehen sei, eine Formel, die in letzter Zeit wiederholt in geschlossenen Sitzungen des Reichstages zur Anwendung gekommen sei. Wenn die Regierung ausserhalb der Tagesordnung einen Bericht im Reichstag verbreitete und im Reichstag über diesen Bericht eine Aussprache geführt werde, so kann der Präsident den Vorschlag zum Uebergang zur Tagesordnung machen. Sobald kein anderer Vorschlag unterbreitet worden ist, wird dieser Vorschlag vom Präsidenten ohne Abstimmung akzeptiert. Das bedeutet eine Vertrauenskundgebung für die Regierung. Durch eine Abstimmung soll nach aussen hin die Einigkeit dokumentiert werden.

USA wollen Badoglio diplomatisch nicht anerkennen

STOCKHOLM

USA-Staatssekretär Hull hat, wie der englische Nachrichtendienst aus Washington meldet, auf der Pressekonferenz durchblicken lassen, dass die USA die Gewährung der diplomatischen Anerkennung für die Badoglio-Regierung nicht in Erwägung ziehen werden.

Hull stellte fest dass die Sowjetregierung die USA wegen der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Badoglio-Regierung nicht konsultiert habe.

Die Waag

«Höhere» Politik

gl. *Es ist schon immer d wesen, dass diejenigen, die m rauhen Wirklichkeit auf der kugel nicht ganz zurechtk nach den Sternen greifen. bedarf es nämlich nur einer tigen Portion Phantasie, an d wie man sehen wird, dem schen Abgeordneten Herbert sowenig zu fehlen scheint w deren würdigen Vertretern Inselvolkes. Angesichs der w kelten Verhältnisse auf dieser hat er von Verbesserungsvor gen in dieser Richtung abge um sich dafür mit umso gro Begeisterung der Stratosphä zuwenden. In seinem soeb schienenen Buch «Ein besseres mel» macht er denn auch überaus geistreiche Vorschlä Modernisierung «veralteter griffe. Mindestens 270 Sterne Sternkonstellationen bedürfen ner Ansicht nach endlich neuen Benennung. So soll d zeichnung «Grosser Bär» durc Namen «Gross-Britanniens» löst werden, während «Kassi in Zukunft «Vereinigte St und der «Löwe» Russland soll. Da das Sternbild des «L allerdings gegenüber den a himmlischen Konstellationen wesentlich geringere Bed hat, soll durch die Benennung zelner Sterne nach Lenin, Timoschenko und Tolstoi rechter Ausgleich geschaffen den. Darf man fragen, ob Herbert infolge der irdische ignisse schon so bescheide worden ist, dass er die Z dieser Staaten nur noch Sternen sieht?*

Lavals Kabinett gesi

BERN

Der Eintritt von Marcel Deat die französische Regierung als eine wesentliche Stärkung Kabinetts Laval angesehen wo Man erinnert sich in politis Kreisen der Reichshauptstad ran, dass Marcel Deat bei bruch des Krieges gegen die tik der damaligen französi Machthaber ein einem Auf erregenden Artikel über das ziger Problem gewandt habe, vertritt, wie man betont, die fassung, dass das neue Frank sich durch seinen Arbeitsbeitr Europa einen entsprechen Platz schaffen könne und s Deshalb übernehme er nicht das Arbeitsministerium, s baue es gleichzeitig aus zu e Ministerium der Arbeit und d tionalen Solidarität. Deat s nach hiesigem Urteil zu den stigen Vertretern der Einordn Frankreichs in das neue Eu auf sozialistischer Grundlage.

Aus aller Welt gedrahtet

Protektoratsminister bei Frank

Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer K. H. Frank, empfing den Vorsitzenden und die Mitglieder der Protektoratsregierung zu einem politischen Gedankenaustausch. Der Staatsminister würdigte im Verlauf der Besprechungen die bisher geleistete Aufbauarbeit der Regierung und gab politische Richtlinien für die Erfüllung der nächsten Aufgaben.

Pucheus Berufung abgewiesen

Der Militärappellationsgerichtshof der Dissidenten in Algier hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, die Berufung Pucheus gegen die über ihn verhängte Todesstrafe zurückgewiesen.

Propagandazeitschrift «Lenin»

Wie aus Algier gemeldet wird, ist dort unter dem Namen «Lenin» eine neue kommunistische Propagandazeitschrift gegründet worden, die in französischer Sprache erscheint.

Agrement für Orbays Nachfolger

Die türkische Regierung ersuchte die britische Regierung um das Agrement für Ruschen Eschref Uenaydin als Nachfolger für den zurückgetretenen Botschafter Rauf Orbay.

Irischer General gestorben

Einer der Gründer der Armee Eiress, Generalleutnant O'Connell ist gestorben. O'Connell hat dem anglo-irischen Befre krieg teilgenommen und war übergehend irischer Genera chef.

Krach im Hause Roosevelt

Roosevelts Schwiegertochter Roosevelt hat gegen ihren den Präsidentensohn Ellio sevelt, die Scheidungsklage reicht. Sie legt ihm unfreun schroffes und tyrannisches men zur Last. Die Beiden leb reits seit dem 1. Oktober 19 trennt.

Sozialistenführer als Aussenm

Wie der britische Nachri dienst meldet, ist der bolivia Sozialistenführer, Enrique viesco, zum Aussenminis nannt worden.

Uruguays Aussenpolitik gebi

Nach einer Reutermeldung Montevideo hat der urugu Senat nach einer achtst Debatte über die auswärtige ziehungen, insbesondere Argentinien, eine Entschl gebilligt.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meizer
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Beide in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Wer kennt sich selbst?

Begegnungen mit dem eigenen Ich

Der bekannte Tierpsychologe Professor Bastian Schmid hat vor einiger Zeit festzustellen versucht, ob Tiere ihre eigene Stimme wieder erkennen. Er nahm die Lautäusserungen von Hunden und Katzen auf Schallplatten auf und führte sie ihnen dann in verschiedenen Versuchen wieder vor. Wohl wurde ein keiner Foxterrier, sobald er das Miauen einer Katze im Lautsprecher hörte, genau so wütend, als wenn seine kleine Feindin persönlich ins Zimmer geschlichen wäre. Eine andere Katze liess sich auch durch den «Gesang» einer Artgenossin zum Einstimmen in das Konzert veranlassen. Aber die eigene Stimme wurde immer verkannt. Ein Schäferhund bellte, als ihm sein klangvolles Anschlagen vorgeführt wurde, so scharf, als ob es gälte, einen Eindringling zu vertreiben. Würde nun der Mensch sofort seine Stimme wieder erkennen? — Erlebnisse bei Rundfunkaufnahmen beweisen, dass das sehr oft nicht der Fall ist, ja, dass man sich an den Klang der eigenen Stimme meist erst gewöhnen muss. Wenn man aber schon seine Stimme nicht genau kennt, die man doch ständig hört, was weiss man dann überhaupt über sich selbst? — Im psychologischen Institut der Universität Berlin wurden vor einigen Jahren Versuche durchgeführt, bei denen Menschen sozusagen mit sich selbst konfrontiert wurden. Die Hände, das Profil, der Gang wurden aufgenommen, das Schriftbild und die Stimme wurden in geschickter Versuchsanordnung so dem Eigentümer vorgeführt, dass er nicht von vornherein wissen konnte, um wen es sich handelte. Die Ergebnisse dieser Begegnungen mit dem Ich waren völlig überraschend.

Mehrere Menschen wurden aufgefordert, in dem Versuchsraum nacheinander ihre Hände durch einen Schlitz in einen Vorhang zu stecken und auf ein Signal eine Taste herunter zu drücken. Ahnungslos lösten sie dabei den Verschluss einer Kamera, die ihre Hände photographierte. Etwas später legte man ihnen dann die photographierten Hände vor, fremde und eigene, und forderte sie auf, die charakteristischen Merkmale zu beschreiben. In ähnlicher Weise wurde auch das Gesicht aller Teilnehmer im Profil photographiert und ihnen dann, bis zu den Wangen abgedeckt, ebenfalls zur Charakterbegutachtung vorgelegt. Nur wenige Versuchspersonen erkannten ihr eigenes Profil wieder, keiner seine Hände. Dagegen beschrieben fast alle an den von ihnen für fremd gehaltenen Bildern Dinge, die sich durchwegs auf den eigenen Charakter bezogen, sie urteilten also aus dem Unterbewusstsein doch über sich selbst. So hielt eine Frau ihr Gesicht für das eines Matrosenjungen, und bekannte dann bei anderer Gelegenheit, dass sie als Kind immer gern ein Junge hatte sein wollen. Ein Mann, der sich einen geistigen Beruf erträumt hatte, aber Kaufmann geworden war, erklärte seine Hände für Gelehrtenhände. — Die Hände und Profile von Bekannten wurden im Gegensatz zu den eigenen übrigens meist sofort wiedererkannt.

Noch interessanter waren die Urteile über die eigene Handschrift und über die eigene Sprache. Da man seine Schrift unter normalen Bedingungen natürlich immer sofort erkennt, wurde sie in Spiegelschrift umgesetzt, wobei die wesentlichen Merkmale der Schriftzüge ja erkennbar bleiben. Man sollte nun annehmen, dass der Mensch wenigstens die persönlichste Art sich zu äussern, seine Schriftzüge genau kennt. — Nichts davon traf ein; die Handschrift wirkte in der gespiegelten Form völlig fremd. Wohl aber beurteilten die Versuchspersonen die — unerkannte — eigene Schrift sehr viel gründlicher, als jeder andere das gekonnt hätte. Eine Frau, von der dritte Personen erklärten, sie sei gute Hausfrau und energisch, aber etwas unreif und eitel, meinte von ihrer Schrift, es handele sich um eine Nörglerin von leicht verletzbarer Eigenliebe mit Neigung zur Ueberspanntheit.

Die Frau hatte, ohne es zu ahnen ihr eigenes Charakterbild schärfer gezeichnet, als die fremden Beurteiler. Eine andere Versuchsperson sah in ihrer Handschrift «verdeckte Depressionen», während Fremde nur fröhliche Wesenszüge darin entdecken konnten. Auch hier urteilte das Unterbewustsein schärfer. — Bei der Vorführung der eigenen Stimme kam ebenfalls manche erstaunlich sichere Selbstkritik heraus. Ein ausgesprochener Pedant, dem eine Erzählung vorgeführt wurde, die er auf eine Schallplatte gesprochen hatte, meinte in dem von ihm nicht erkannten Vortrag dichterischen Schwung zu finden. Ein Wunschtraum kam da ans Tageslicht! — Ueberhaupt förderten die Selbsturteile oft verborgene Charaktereigenschaften, unterdrückte Neigungen oder innere Kämpfe zutage. Wenn man auch seine Stimme, seine Hände und seine Schrift nicht erkennt, so erkennt man doch unbewusst die Ausdrucksformen des eigenen Ich darin.

Die Handschrift, die Stimme des Nächsten erkennt man immer, erkennt man auch seinen Gang, diese ganz besonders persönliche Art, sich zu bewegen, die oft Beruf, Alter, Geschlecht und immer Wesenszüge des Charakters trägt? — Auch diese Frage ist wissenschaftlich geprüft worden. Es wurden die Versuchspersonen mit einem Auftrag durch einen grösseren Raum geschickt und dabei unauffällig gefilmt. Um den Anzug als Erkennungsmerkmal auszuschalten, erhielten alle vorher gleichartige Trainingsanzüge und Schuhe. Mit verdecktem Kopf wurde ihnen der Film dann vorgeführt. Nun trat etwas ein, was man am wenigsten erwarten konnte: Frauen erkannten den Gang ihrer Männer nicht, Freunde nicht den des Freundes, ein jeder erkannte aber sofort seinen eigenen Gang. Den Bewegungsrhythmus, der im Gang zum Ausdruck kommt, empfindet man also so stark mit, dass man sich hier nie über sich selbst täuscht. Wie man sich bewegt, das sieht man zwar nicht, aber das weiss man. — Woraus sich folgern lässt, dass der Mensch sich sehr wohl genau kennt, nicht in den Umrissen des Profils, auch nicht in denen der Hände oder im Klang der Stimme empfindet er die Begegnung mit sich selbst am stärksten, sondern im wahrsten Sinne des Wortes in der Art des Auftretens.

Dr. A. Wilhelm

Tschechisches Theater in Prag

Am Vorabend des fünften Jahrestages der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde das neue tschechische J. K. Tyl-Theater, das bisherige Interimstheater, mit einer Festaufführung des Volksstückes «Der Prager Flamänder» von J. K. Tyl, dem Begründer des Tschechischen Theaters, eröffnet. Der Aufführung ging eine Ansprache des Ministers für Volksaufklärung, Moravec, und der Vortrag des Schlussatzes der «Triumphalen Symphonie» von Smetana voran.

Am 15. März folgte die feierliche Eröffnung des eigenen Schauspielhauses des tschechischen Nationaltheaters im bisherigen Stadttheater. Nach Ansprachen des Primators der Hauptstadt, Dr. Riha, und des Ministers für Volksaufklärung, Moravec, gelangte das Volksstück «Die Tochter des Brandstifters» von J. K. Tyl zur Aufführung.

Nibelungenlied - unzeitgemäss?

Die von dem Bonner Germanisten Prof. Hans Naumann im Vorjahr vorgetragene verblüffende These, dass das Nibelungenlied als staufische Kunstdichtung wegen seiner Tragik heute, im Zeichen staatlichen Gelingens als deutsches Nationalepos ungeeignet ist, hat wohl überall Einspruch erfahren. Das Empfinden unseres Volkes hat längst darüber entschieden und dem aus der Völkerwanderungszeit stammenden Sagenstoff eine unverminderte Liebe bewahrt. Auch ein neuer Deuter, der Genter deutsche Gastprofessor Ittenbach lehnt das Sensationsurteil Naumanns als sachlich ungerechtfertigt ab. In einem Vortrag im Deutschen Institut zu Brüssel kam er, ausgehend von der elementaren Einheit des Gedichtes, der Strophe, zu einer Durchleuchtung der zyklisch-symmetrischen monumentalen Form des kurz nach 1200 von einem unbekannten ostmärkischen Dichter geschaffenen Liedes. Wie die Baumeister der grossen romanischen Dome des frühen 13. Jahrhunderts baut auch der Dichter des Nibelungenliedes kleinere Formeinheiten zu grösseren Ordnungen zusammen, wodurch der «doppelchörige Münsterbau des Liedes» zustande kommt. Dieser Vergleich ist kein beiläufiger Gedankenblitz, sondern eine, das äussere wie das innere Gefüge des Gedichtes erhellende Analogie, die durch die Zergliederung der dichterischen Gestalt ohne weiteres nahegelegt wird. Die Fülle von Perspektiven, die sich aus der Ittenbachschen Auffassung ergibt, trägt aber dazu bei, das hohe Ansehen, das das Gedicht von Siegfrieds Tod und Kriemhilds Rache als deutsches Nationalepos geniesst, von der Formseite her erneut zu begründen.

Kultur-Chronik

Emil Gött-Woche in Freiburg. Die Städtischen Bühnen in Freiburg/Br. bereiten für Anfang Mai eine Emil Gött-Woche vor, in der die Komödien «Schwarzkünstler» und «Mauserung» aufgeführt werden. Das badische Staatstheater Karlsruhe wied mit Götts «Edelwild» gastieren. In einer dem Dichter gewidmeten Morgenveranstaltung wird Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser sprechen.

Billinger-Dramen in Mailand. Die Schauspiele «Gabriele Dambrone» und «Der Gigant» von Richard Billinger sind in der Uebersetzung von Roman Nowikow zur italienischen Erstaufführung am Mai der Olympia-Theater vorgesehen. Der grosse Erfolg des Autors in Italien Aufsehen erregenden Dramas «Die goldene Stadt», der nächsten Billingers «Gigant» geschrieben, lässt das Publikum den beiden Dramen Billingers mit besonderen Erwartungen entgegensehen.

Professor Oberstleutnant a. D. Wolfang Förster. Der Führer hat dem Präsidenten der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres in Potsdam, Oberleutnant a. D. Wolfang Förster, anlässlich seines 50 jährigen Doktorjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste um

Wirtschaft

Wettbewerb der Jugend

Der deutsche Reichsjugendführer hat im Einvernehmen mit Reichsminister Speer die Jugend zur Aktion «Jugend und Technik» aufgerufen. Damit findet eine Arbeit Anerkennung und wird künftig auf erweiterter Grundlage fortgesetzt, die von der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront seit Jahren durch die allgemeine Werkarbeit der Hitler-Jugend, den Aufbau von freiwilligen technischen Arbeitsgemeinschaften, durch den Ausbau der Lehrwerkstätten und Lehrecken in den Betrieben sowie durch das Berufserziehungswerk und die Berufswettkämpfe begonnen wurde.

Dass diese bisher geleistete Arbeit auf fruchtbaren Boden gefallen ist, hat in neuerer Zeit insbesonders das betriebliche Vorschlagswesen gezeigt, an dem sich die Jugendlichen in wachsendem Masse beteiligt haben. So konnten beispielsweise in verschiedenen Flugzeugwerken, Maschinen- und Apparatefabriken Lehrlinge und Anlernlinge für gute Verbesserungsvorschläge mit Prämien und Anerkennungen belohnt werden. In einem grossen Werk der Schwerindustrie hat die Lehrwerkstatt vier Vorschläge eingereicht, von denen 3 prämiiert werden konnten. In einem Bergbaubetrieb wurden durch Lehrlingsvorschläge wertvolle Arbeitsersparnisse erzielt. Diese Fülle technischer Begabungen, die sich in solchen Vorschlägen äussert, wird nun durch die neue Aktion ihre weitere Förderung finden. Sie bedeutet eine Aktivierung aller in der Jugend lebenden technischen Kräfte für die Kriegswirtschaft.

Ausbau des Hochrheins

In einem Geschäftsbericht für das Jahr 1943 behandelt der Rheinschiffahrtsverband Konstanz den Fortgang der Arbeiten für den Ausbau des Hochrheins. Das vierte Kriegsjahr wirkte sich, so heisst es in den Ausführungen des Berichts, insofern hemmend auf den Ausbau des Hochrheins als Kraftquelle und Grosschiffahrtsstrasse aus, als neue Bauarbeiten für weitere, schon konzessionierte Kraftwerke nicht ausgeführt werden konnten. Keine Unterbrechung erfuhr jedoch die im Stillen geleistete wertvolle Arbeit. So darf die technische Seite des Hochrheinprojekts nunmehr als abgeschlossen betrachtet werden, während als neuerdings vom Eidgenössischen Amt für Wasserwirtschaft in Bern in Angriff genommene wirtschaftliche Begutachtung des Projekts für die Schweiz sich noch in Bearbeitung befindet.

Mandschukuos Beitrag zum Kriege

Gelegentlich der Anwesenheit des mandschurischen Ministers für die landwirtschaftliche Entwicklung, Hsiung Fuschings, in Tokio würdigte der Minister für die grossostasiatischen Angelegenheiten, Aoki, den bemerkenswerten Fortschritt Mandschukuos während der letzten zwölf Jahre. Aoki erkannte die wertvollen Beiträge Mandschukuos zu den japanischen Kriegsanstrengungen seit Ausbruch des grossostasiatischen Krieges an und hob dabei besonders auf den wachsenden Beitrag Mandschukuos auf dem Gebiete der Industrie hin. Aoki umriss ferner die Bedeutung der Selbstversorgung für die Kriegführung und kennzeichnete dabei die Rekordernte Mandschukuos im vergangenen Jahre als Erfolg des tätigen Einsatzes und der beispielhaften Lenkungsmassnahmen.

Deutsche Genossenschaften in Südosteuropa

Von rund 2 000 volksdeutschen Genossenschaften, die in den Südoststaaten vorhanden sind, arbeiten 970 in Kroatien, 190 im Banat, 125 in Rumänien, 127 in der Slowakei und 460 in Ungarn. Der genossenschaftliche Zusammenschluss erstreckt sich über die Selbsthilfe Ungarns auch für das Gebiet des Handels. So ist der Deutschen Zentral-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft «Agraria» in Essegg ebenso die «Luzerna» angegliedert worden, die sich mit dem Saatguthandel befasst, nach dem mehrere grössere Handelsfirmen und Sämereien ausgefallen sind. Sie hat beträchtliche Mengen von Saatgut u. a. in das Deutsche Reich geliefert. Im System des deutschen Genossenschaftswesens verankert sind auch Handelsunternehmen, wie die «Agara-Import» in Essegg, die den Grosshandel mit landwirtschaftlichen und Werkzeug-Maschinen betreibt. Ein ähnliches Unternehmen für den Wein- und Obsthandel, die «Fruschka-Gora» in Peterwardein kürzlich gegründet worden. Finanziell wird das weltverzweigte volksdeutsche Genossenschaftswesen in Kroatien von der «Deutschen Zentral-Kreditgenossenschaft» gestützt.

Höhere Viehpreise ohne höhere Fleischpreise

Ausgleichs-Zuschüsse des Obersten Kommissars für die Landwirtschaft im Adriatischen Küstenland

TRIEST

Gewisse Schwierigkeiten in der Fleischversorgung der Bevölkerung des Adriatischen Küstenlandes haben die Behörden des Obersten Kommissars bei ihren Nachforschungen nach den Quellen dieses Misstandes zu der Erkenntnis geführt, dass die zu geringe Bezahlung des Schlachtviehes die Schuld daran trägt. Es wurde festgestellt, dass verschiedene Umstände der letzten Zeit ein Ansteigen der Produktionskosten der Landwirtschaft bewirkten. Da andererseits jedoch die amtlich festgesetzten Viehpreise keine Veränderung erfahren hatten, überlegten sich viele Landwirte sehr genau, ob sie jeweils ein Stück Vieh für die reguläre Fleischversorgung der Bevölkerung abgeben sollten. Auf diese Weise sind zweifellos grössere Viehbestände auf den Höfen zurückgeblieben, als bei lohnender Bezahlung dort gehalten worden wären. Das musste sich in zweifacher Hinsicht ungünstig auswirken: die Fleischhauer bekamen weniger Schlachtvieh, und die Futtermittel wurden unnötig angegriffen. In manchen Fällen führte diese Sachlage auch noch zu dem weiteren Misstand, dass Jungvieh viel zulange mit Milch genährt wurde, die andernfalls der Butter- und Käsebereitung hätte zugeführt werden können. Hierauf hat bereits der Landesbauernführer in seinem kürzlich in der «Deutschen Adria-Zeitung» veröffentlichten Aufsatz («Ernährungswirtschaft im Adriatischen Küstenland») aufmerksam gemacht.

Einer solchen Sachlage hätte nun sehr einfach dadurch begegnet werden können, dass man die Fleischpreise erhöhte. Dadurch würden automatisch auch die Viehpreise steigen, die Landwirte würden mehr Vieh abliefern, und die Schwierigkeiten in der Fleischversorgung der Städte und Industrieorte wären behoben. Nur würde dadurch eine Verteuerung der Lebenskosten der breiten Volksschichten entstanden sein, und alle diejenigen, die heute schon sehr mit der Einteilung ihres Einkommens rechnen müssen, um sich und ihre Familie zu ernähren, würden es noch schwerer haben. Deshalb ist dieser Weg bewusst vermieden worden. Die Konsumenten sollen auch in Zukunft für das Fleisch nicht mehr bezahlen als jetzt. Es soll ihnen aber mehr Fleisch als bisher zum Kauf angeboten werden.

Aus diesem Grunde hat nun der Oberste Kommissar einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Er lässt den Landwirten zu den bisher geltenden amtlichen Schlachtviehpreisen soviel Zuschüsse zahlen, dass sie nicht nur keinen Schaden erleiden, sondern den gerechten Preis für das abgelieferte Stück Vieh erhalten. Die gestiegenen Produktionskosten sollen damit vollauf ausgeglichen werden. Es hat gewiss seinen guten Grund, dass der an den Landwirt zu zahlende Viehpreis sich jetzt aus zwei Teilen zusammensetzt: aus dem amtlichen Preis und dem Zuschuss. Gewiss hätte es nahegelegen, die Viehpreise insgesamt zu erhöhen. Aber auch das ist vermieden worden. Das bisherige Preisgefüge sollte so bestehen bleiben, wie es jetzt ist, damit seine generelle Erhöhung nicht unerwünschte Rückwirkungen auf anderen Gebieten zeitigt, sei es auch nur psychologischer Art. Wenn zudem der Fall eintreten sollte, dass sich die Produktionskosten der Landwirte wieder senken, würde das alte Preisgefüge wieder allein Geltung erhalten, sodass das Zuschussystem nur Uebergangscharakter hätte.

Gegenwärtig jedoch fällt ihm eine wichtige Funktion zu: es gewährt dem Landwirt den ihm zukommenden Preis für das Schlachtvieh, es wird einen grösseren Auftrieb von Vieh zu den Ablieferungsstellen und damit eine bessere Fleischversorgung der Bevölkerung zur Folge haben, und es wird trotzdem die Fleischpreise nicht erhöhen. Damit rückt das Zuschuss-System des Obersten Kommissars in die Reihe jener Massnahmen, die von ihm bereits auf zahlreichen anderen Gebieten zur Wahrung der sozialen Gerechtigkeit getroffen wurden. Gerechtigkeit wird hier dem Landwirt zuteil, der jetzt das erhält, was er billigerweise erwarten kann — und der zudem noch rückwirkend einen Ausgleich bekommt. Gerechtigkeit wird ebenso dem Konsumenten zuteil, dessen Haushaltsführung bei gleichbleibendem Einkommen durch eine Fleischpreiserhöhung nicht erschüttert werden soll. Auch die Allgemeinheit erfährt durch diese Aktion keine indirekte finanzielle Belastung, da die Mittel für dieses Zuschuss-System, die, nebenbei bemerkt, in die Millionen Lire gehen, allein vom Obersten Kommissar zur Verfügung gestellt werden. Eine Mehrbelastung an Arbeit erfahren lediglich die Verwaltungsbehörden durch die Verrechnung der Zuschussbeträge. Aber diese Mehrarbeit werden sie im Interesse der Volksgesamtheit willig auf sich nehmen — was übrigens im Wesen jedes grossen Sozialwerkes beschlossen liegt.

Helmut Böttcher

Der Oberste Kommissar hat angeordnet, dass bis zur endgültigen Regelung der Schlachtviehpreise in den Provinzen Triest, Görz, Friaul, Istrien und Quarnero Zuschüsse zu den festgesetzten Schlachtviehpreisen gewährt werden. (Siehe die Tabelle im Anzeigenteil).

Die Durchführung der Zuschussleistung wird über die Viehwirtschaftsverbandstelle für Julisch-Venezien in Triest (Ente Economico della Zootecnia - Ufficio Coordinamento di Trieste per la Venezia Giulia) bewerkstelligt. Die Mittel werden vom Obersten Kommissar in der Operationszone Adriatisches Küstenland zur Verfügung gestellt.

Durch diese Massnahme wurde einem langgehegten Wunsch der Landwirte in grosszügiger Weise Rechnung getragen. Als Dank für diese Massnahme erwartet der Oberste Kommissar, dass die durch das Ufficio Zootecnia vorgeschriebenen Viehablieferungen nunmehr hundertprozentig erfolgen.

Die Zuschüsse werden rückwirkend vom 1. Dezember 1943 ausbezahlt. Die Abwicklung der Verrechnung wird ab sofort von der Ente Economico della Zootecnia - Ufficio Coordinamento di Trieste per la Venezia Giulia in Angriff genommen, sodass mit der Ausbezahlung der rückständigen Beträge im Laufe des Monats April mit Gewissheit zu rechnen ist. Die laufenden Viehverkäufe werden ab sofort mit den aus der Tabelle ersichtlichen Zuschüssen (siehe Anzeigenteil) von dem Ufficio Zootecnia namhaft gemachten Banken in der ortsüblichen Abwicklung ausbezahlt. Alle näheren Einzelheiten über die Durchführungsbestimmungen sind von dem zuständigen Ufficio Zootecnia zu erfahren.

Bei der genannten Preistabelle handelt es sich um Durchschnittspreise, die nach den bei dem Ufficio Zootecnia aufliegenden Bestimmungen nach Qualität und Ausbeute sowohl nach oben wie nach unten einige Aenderungen erfahren.

Landwirte! An Euch liegt es nun, den Erwartungen des Obersten Kommissars durch disziplinvolle Erfüllung der Viehablieferungsvorschriften gerecht werden.

Nichts Essbares zu entbehren

Die Mitteilungen ausgetauschter deutscher Kriegsgefangener über die unzureichende Ernährung in England werden neuerdings bestätigt durch eine Reihe von Angaben seitens der Engländer selber. So bringt «Daily Telegraph» eine interessante Gegenüberstellung der Liebesgabenpakete in diesem und im vorigen Kriege. Im vorigen Kriege, schreibt das Blatt, enthielten fast alle Pakete, die aus England abgesandt wurden, nur Lebensmittel und Kleidung, in diesem Kriege fast ausschliesslich Bücher. Sogar der Versand von selbstgebackenem Kuchen an die Soldaten sei verboten worden, da «England nichts Essbares entbehren kann». Im Gegensatz zu damals schicken die Soldaten und die Angehörigen aus den Kolonien jetzt viel mehr nach dem Mutterland als umgekehrt. Hierunter haben besonders die besetzten Hungergebiete zu leiden, wie die Pakete aus Indien beweisen, die meistens Zucker enthalten, und die aus Süditalien, in denen sich Mandeln und Feigen befinden. Wie man speziell mit Italienerfährt zeigt eine Bemerkung des Ernährungsministers Llewellin, man habe Kisten nach Italien schicken müssen um die dortigen Früchte abtransportieren zu können. Für Nahrungsmittelsendungen an die hungernden Italiener hat man angeblich keinen Schiffsraum, wohl aber für Apfelsinenkisten. Im übrigen hat Llewellin selber soeben vor der Londoner Presse keinen Zweifel an der prekären Ernährungslage in England gelassen. Man gehe, so sagte er, einer ernährungsmässig sehr angespannten Zeit entgegen, die bestimmt nicht vor der Beendigung des Krieges im Fernen Osten aufhöre. Vor allem der Mangel an Molkereierzeugnissen und Fleisch werde noch lange anhalten. Eine Besserung der Lage hänge davon ab, dass die den Engländern durch den Krieg versperrten Teile der Welt wieder zugänglich gemacht würden. Gerade diese letztere Bemerkung zeigt, dass die englischen Behauptungen, man habe in den Dominions vollen Ersatz für den Verlust der europäischen Lebensmittellieferanten gefunden, völlig unzutreffend sind. Nimmt man hinzu, dass die englischen Landwirte, von deren Arbeit heute ein beträchtlicher Teil der Ernährung des Mutterlandes abhängt, in höchster Aufregung sind wegen neuerlicher staatlicher Eingriffe, dann kann das Gesamtbild der britischen Volksernährung keineswegs als so günstig bezeichnet werden, wie die englischen Zeitungen immer wieder der Welt einzureden versuchen.

Adria und Südosten

Oedlandbearbeitung in der Herzegowina

Zu den nationalwirtschaftlichen Forderungen der Kroaten gehört die Urbarmachung des Neretva-Tales, das ein Areal von 12 000 ha umfasst. Hiervon ist nur ein Sechstel bestellt; der Rest besteht aus Sümpfen, Brüchen usw. Der Generalplan geht dahin, die grossen Schlammengen des Flusses zu verwenden, um die Niederungen an den Ufern zu erhöhen und damit vor Ueberschwemmungen zu schützen. Dann werden die 10 000 ha Unland innerhalb einer Reihe von Jahren hervorragend fruchtbare Ackerbaugebiete werden. Für die Ernährungslage der gebirgigen Herzegowina wäre diese Urbarmachung eine wesentliche Hilfe.

Geschäftsabschluss. Die dem kroatischen Staate nahestehende Donauländische Handels- AG. Agram (Aktienkapital zehn Millionen Kuna) erzielte in ihrem ersten Geschäftsjahr 1943 einen Reingewinn von 4,25 Millionen Kuna.

Wirtschaftskommissare in Rumänien. Das rumänische Wirtschaftsministerium hat ein «Korps der Wirtschaftskommissare» geschaffen, das dem Generalkommissariat für Preisgestaltung angegliedert worden ist. Die Wirtschaftskommissare sind ermächtigt, bei allen Unternehmungen eine Kontrolle durchzuführen.

Ungarische Harz-Gewinnung. Das Harz, das in Ungarn in grossen Mengen vorkommt, ist in der letzten Zeit fast im ganzen Lande planmässig eingesammelt worden. Trotzdem ist die ungarische Harzgewinnung noch nicht so durchgreifend organisiert, wie es den gegebenen Umständen entsprechen würde. Im Interesse der besseren Organisierung dieser auch vom industriellen Standpunkt sehr wichtigen Frage weilte vor kurzem eine ungarische Kommission im Deutschen Reich, die in verschiedenen Gegenden die dortige Harzeinsammlung und — Verwertung eingehend studierte.

Deutsche Biber für Ungarn. Das ungarische Ackerbauministerium hat sich entschlossen, zum Zweck der Intensivierung der Edelpelztierzucht in Ungarn aus Deutschland Biber zu importieren. Sobald die Tiere eintreffen, werden sie an Züchter verteilt werden, die sich auch schon bisher in Ungarn mit Edelpelztierzucht beschäftigt haben.

Die Posttarife für den Inlandsverkehr in Bulgarien wurden ab 15. März um 30 bis 50 Prozent erhöht. Eine Postkarte kostet jetzt zwei statt bisher eine Lewa, ein Brief drei statt zwei Leva. Erhöht wurden auch die Gebühren für Telegramme und Pakete.

Gute Kriegsgeschäfte

Die American Telephone and Telegraph Co., die als die grösste Aktiengesellschaft der Welt bezeichnet wird, erzielte nach einer New Yorker Meldung im Jahre 1943 einen Reingewinn von 178 Millionen Dollar gegen 165 Millionen im Vorjahre, was einem Ertrag von 9,50 Dollar je Aktie entspricht gegen 9 Dollar im Jahre 1942. Seit 22 Jahren verteilte die Gesellschaft regelmässige Jahresdividenden von 9 Dollar je Aktie. Auch die erste Quartalsdividende für 1944 wurde mit 2,25 Dollar aufrecht erhalten.

Sprungbrett für Wallstreet in Indien

Ein Schlaglicht auf die britisch-amerikanische Wirtschaftsrivalität in Indien wirft die Mitteilung des Finanzministers der britisch-indischen Regierung Jeremias Rajsman, London habe zugestimmt, dass Indien einen Teil der Dollar-Erträge aus indischen Exporten nach USA für die Nachkriegszeit beiseite lege. Dies bedeutet, dass man sich in London auf amerikanischen Druck bereitfinden musste, den Indern nach dem Kriege grosse Einkäufe in den USA zu gestatten, nach dem man bisher gehofft hatte, dass die grossen indischen Pfundguthaben in London zur Befriedigung aller indischen Nachkriegsbedürfnisse in England führen würden. Wallstreet konnte nicht ansehen, dass das grosse indische Nachkriegsgeschäft allein den Engländern zufallen solle, und dass England die Dollardevisen aus den indischen Exporten nach den USA für sich vereinnahmt.

Sport

13 Paare über 50 Km

Die Radrennen in der Dortmunder Westfalenhalle am Sonnabend und Sonntag haben noch eine wertvolle Bereicherung erfahren. Neben weiteren deutschen Spitzenfahren ist vor allem die Teilnahme der Niederländer Bijster und Borsma sowie der Ungarn Nagy und Tobias hervorzuheben.

Es werden am Sonnabend ein Fliegerrennen und ein 30 — Runden — Punktefahren, am Sonntag ein Flieger-Hauptfahren und ein 50 km-Mannschaftsrennen bestritten, für das folgende 13 Paare bereitstehen: Krause-Holthoefer, Bijster-Borsma, Jak, Majerus-Kass, Muellner-Plischnak, Bresching-Alberty, Gebrüder Krimp, Nagy Tobias, Schwarzer-Saager, Egerland-Westerholt, Bunzel-Sawatzki, Kittsteiner-Heuser, Kempa-Bergrath und Neumann-Brunner.

Dazu gibt es am Sonnabend noch ein 20 km Steherrennen um den «Preis von Stadion» mit fünf Dauerfahrern.

Meisterschaften der Freistilringer

Die Meisterschaften der Deutschen Amateurringer im Freistil werden am 6. und 7. Mai Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewicht in München, im Feder-, Welter- und Halbschwergewicht am 13. und 14. Mai in Marburg veranstaltet.

In Danzig ist am 23. April ein schwerathletischer Werbetag, an dem u. a. der deutsche Mittelgewichtsmeister im Heben, Hans Clausen (Lübeck) und Heinz Schattner (Berlin) im Schwergewicht teilnehmen werden.

Lucas gegen de Reus

Zum Boxkampftag in Hamburg am 19. März wird Lucas als Gegner de Reus erhalten, da Daaf Baan wegen einer Augenentzündung nicht kommen kann. Baan wird an einem der nächsten Kampftage gegen den Sieger des sonntäglichen Treffens antreten.

Vom Handball

Die vier Städte Magdeburg, Dessau, Erfurt und Halle tragen mit ihren Auswahlmannschaften eine Handballrunde aus, die am 14. Mai in Magdeburg beginnt. Es folgen die Begegnungen in Halle am 11. Juni, in Dessau am 9. Juli und in Erfurt am 6. August.

Als vierter Staffelsieger im Bereich Mitte wurde der VfL 96 Halle ermittelt. Bei Beginn der Endrundenspiele am 19. März trifft er zunächst auf den MTV Sömmerda.

In Pommern werden die Spiele der Gruppenmeister am 19. März mit der Begegnung LSV Tutow - TV Jahn Oberrmünde fortgesetzt.

Leipzigs Vertreter bei der Sachsen-Handballmeisterschaft wird in zwei Entscheidungsspielen am 18. und 26. März zwischen LWSV Oschatz und SGOP Leipzig ermittelt. Die Terminnot gestattete keine Beendigung der Punktspiele mehr.

Hockey-Staedtespiel

Am 26. März erwarten die Bremer Hockeyspieler die hannoversche Stadtelf. Im Vorspiel siegten die Bremer in Hannover mit 3:0. Zur Vorbereitung auf den Städtekampf gibt am 19. März in Bremen ein Auswahlspiel der kombinierten Mannschaften von HC Born und MTV 75 Bremen.

Schalke in Wuppertal

Westfalens Fussballmeister Schalke 04 folgt am 26. März einer Einladung nach Wuppertal zu einem Freundschaftstreffen gegen die KSG Schwarzweiss (Blaugelb) Tura Wuppertal.

Der neue Titelanwärter und Gaumeister des Moselandes, TuS Neuendorf, hat am 19. März im Koblenzer Stadion den SV Wiesbaden zu Gast.

Ampelea muss jetzt Anschluss halten

Der Fussball des Adriatischen Küstenlandes

Im Mittelpunkt des Spielprogramms im Adriatischen Küstenland steht die Begegnung zwischen Monfalcone und Ampelea in Monfalcone. Ampelea ist eine von den Mannschaften, die neben der Triestina noch die Möglichkeit hat, zur Meisterschaft zu kommen; sie hat sich auch durch die Niederlage in Görz nicht einschüchtern lassen. Sollte es ihr als der ersten Mannschaft gelingen, in der Höhle des Löwen den Sieg oder wenigstens ein Unentschieden herauszuholen?

Die «Ponziana», die diesmal die Triestina empfängt, mit der sie einen Sportplatz gemeinsam hat, muss sich gegen die tüchtige Rivalin anstrengen, um einigermassen zu bestehen. Das heisst nun nicht, dass das Spiel ein leichter Sang für die Triestina wird; denn es sei daran erinnert, dass die Triestina das Vorspiel nur mit Mühe 3:2 gewinnen konnte.

Ein anderes aufschlussreiches Spiel ist in Görz zwischen Gorizia und Udine zu erwarten. Görz ist «kleiner» Favorit. Beide Mannschaften sind noch nicht endgültig abgeschlagen und man darf daher auf den Ausgang des Treffens mit Recht gespannt sein.

Das Programm:

In Triest im Stadion Littorio um 14,30 Uhr: Ponziana-Triestina; in Monfalcone um 14,30 Uhr: Monfalcone-Ampelea; in Görz um 14,30 Uhr: Gorizia-Udine.

Die Begegnung «Trieste S. Giusto-Cormonese wurde verschoben.

Was bringt der Sonntag?

Ski = und Eissport klingen ab - Turner und Handballspieler auf Auslandsreise

Der Wechsel vom Winter zum Frühling macht sich selbstverständlich auch im Sportbetrieb bemerkbar. Ski- und Eissport haben nur noch Veranstaltungen untergeordneter Bedeutung auf dem Programm. Von den übrigen Ereignissen können nur das Schauturnen einer Reichsriege in Budapest, das Dreistädteturnen der Frauen in Dresden, die Wintermeisterschaften für Dauerfahrer in der Westfalenhalle sowie die Eröffnungsgalopprennen in Köln-Mülheim als überdurchschnittlich angesehen werden.

In verschiedenen Gauen werden weitere Klärungen im Fussball eintreten. Vor den Freundschaftsspielen müssen München gegen Stuttgart sowie LSV Hamburg gegen «Rote Jäger» erwähnt werden.

Hallenturniere der Handballspieler werden diesmal in Dresden und Budapest mit deutscher Beteiligung durchgeführt. Daneben laufen die Meisterschaftsspiele in den Bereichen und Gauen weiter.

Westfalens beste Schwimmer und Schwimmerinnen geben sich in Hamm ein Stelldichein. Rund 80 Meldungen gewährleisten eine gute Besetzung.

Die Zeit der Wald- und Geländeläufe setzt wieder ein. Grössere Veranstaltungen dieser Art sind in Berlin und Luxemburg ausgeschrieben. Köln und Lüneburg warten mit kleinen Hallensportfesten auf.

Wie schon vor sieben Jahren, so unternimmt auch diesmal wieder eine Reichsriege der deutschen Turner eine Reise nach Rumänien, um dort deutsches Turnen zu zeigen. Auf der Hinfahrt treten die Turner in Budapest zu einem Freundschaftskampf an. In Dresden wird in Rahmen der 100 Jahrfeier des ATV Dresden ein Dreistädteturnen der Frauen Dresdens, Stettins und Berlins veranstaltet. Pommern und Sudetenland vergeben ihre Titel im Geräteturnen.

Die deutschen Amateurmeisterschaften der Boxen werfen ihre Schatten voraus. In Dresden, Flensburg, Stuttgart, Merlenbach, Wesermünde, Recklinghausen und Wien werden bereits die Gaumeister ermittelt. Berlin wartet mit Vogt — Elvers, Hamburg mit Kreitz — Staal auf.

Rundfunk im Küstenland

Samstag, den 13. März

Sender Triest I. M. 263.2 (Kc 1140). 12: Unterhaltungsmusik (aus Italien). 13.15: Mittagskonzert (aus Triest). 14.15: Musik nach Tisch (aus Italien). 17.15: Dies und dass für euch zum Spass. 19: Filmmusik (aus Triest). 20.15: Wien grüsst Triest. 21: Triest grüsst Wien.

Sender Laibach. 12.45: Unterhaltungskonzert. 14.10 Musik nach Tisch. 17.15: Kleine Melodien. 19: Slowenische Weisen. 19.45: Kleine Zwischenmusik. 20.15: Frohe Weisen. 21: Dorfmusik mit Petrovcic (Bass) und arc (Tenor) Begl.: Stanic (Gitarre), Stanko (Ziehharmonika).

Wohin heute in Triest?

Verdi-Theater, 17.30: «Fedora».

Rossetti-Theater, 19: «Die Lustige Witwe».

Blick nach Deutschland

Jugendappelle der HJ

BERLIN

In Teilen des Reiches führt in diesen Tagen die Hitler-Jugend den ersten Reichsjugendappell durch. Er dient der Ueberprüfung der Mitgliedschaft aller männlichen und weiblichen reichsdeutschen Jugendlichen. Der gesetzliche Vertreter ist zur Anmeldung verpflichtet. Die Dienststellen der Hitler-Jugend haben in örtlichen Verlautbarungen die Appelltage und Orte bekannt gegeben und fordern dazu auf, versäumte Anmeldungen nunmehr umgehend bei den zuständigen Meldestellen nachzuholen.

Notlandungen unserer Jäger melden

BERLIN

Bei Bekämpfung der feindlichen Terrorflieger über dem Reichsgebiet sind eigene Tag- und Nachtjäger gelegentlich zu Notlandungen oder Fallschirmabsprüngen gezwungen. Um eine schnelle Unterrichtung der Truppe und Angehörigen über den Verbleib dieser Besatzungen zu gewährleisten, wurden im Heimatkriegsgebiet folgende «Melde-Stellen» eingerichtet. 1. Königsberg / Pr. (Amtsanschluss Nr. 21548), 2. Berlin (785484), 3. Münster (40883), 4. München (297174), 5. Krakau (22901), 6. Hamburg (461484), 7. Wiesbaden (22788), 8. Wien (B 24 444).

Die Bevölkerung in den betreffenden Gebieten wird gebeten, bei Auffinden derartiger Besatzungen unverzüglich auf dem Fernsprechnetz eine Mitteilung an die nächste der oben angeführten Meldestellen als kostenloses RSRA-Gespräch (Ausnahme-Gespräch zu Lasten des Empfängers) zu geben. Sollte die fernmündliche Durchgabe einer solchen Mitteilung nicht möglich sein, sind Landratsämter, Bürgermeistereien oder Gemeindevorsteher von dem Auffinden deutscher Jagdflieger umgehend zu unterrichten.

Dankbare Umquartierte

DORTMUND

Ein schönes Beispiel der Dankbarkeit von Umquartierten ihren Gastgebern gegenüber gibt eine Frau aus Dortmund, die seit Mai des vergangenen Jahres in Wenden, dem kinderreichsten Dorf Preussens Aufnahme gefunden hat. Seit vielen Monaten sucht sich die umquartierte Frau bei den kinderreichsten Familien, die durchschnittlich, 7, 9 oder 11 Kinder haben, Beschäftigung, und zwar im Strümpfestopfen. Jeden Tag geht sie zu einer anderen Familie, dann fängt sie wieder bei der ersten an. So hat sie noch nie müssig gesessen und in ihrer Aufnahmezeit bisher viele hundert Paar Strümpfe gestopft.

KLV einheitlich gelenkt

Mit der Durchführung der Kinderlandverschickung ausschliesslich Reichsleiter von Schirach beauftragt

BERLIN

In einem gemeinsamen Erlass des Reichsministers des Innern, des Reichsarbeitsministers und des Reichsjugendführers werden die Gemeinden darauf hingewiesen, dass mit der Durchführung der Kinderlandverschickung ausschliesslich Reichsleiter von Schirach beauftragt ist, zu dessen Unterstützung besonders die NSV, die Hitler-Jugend und der NS-Lehrerbund eingesetzt sind. Soweit privatrechtliche Organisationen, Vereine, Stiftungen usw., daneben Kinder und Jugendliche im Wege des Kinderaustausches, zum Erholungsaufenthalt oder zu Heilkuren versenden, müssen sie sich mit den Dienststellen der Kinderlandverschickung in Verbindung setzen.

Auch die von staatlichen und gemeindlichen Stellen oder von Trägern der Reichsversicherung durchgeführten Massnahmen der Erholungs- und Heilfürsorge für Kinder und Jugendliche sind mit den Massnahmen der Kinderlandverschickung abzustimmen.

Auf diese Weise soll erreicht werden, dass alle Massnahmen der Jugenderholungspflege und insbesondere die Verlegung aus Luftnotstandsgebieten nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden und eine restlose Ausnutzung aller Erholungs- und Unterbringungsmöglichkeiten gesichert wird.

Der Beauftragte des Führers für die Inspektion der Hitler-Jugend und Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP wird unter Aufrechterhaltung der bisherigen Einrichtungen die notwendigen Massnahmen treffen, um dieses Ziel baldmöglichst im Interesse einer gesteigerten Jugenderholung während des Krieges zu erreichen.

Amtliches

Festsetzung von Tomatenmark und Reichkäse in den Gemeinden Triest, Monfalcone und Muggia.

Ab 18. März können die Verbraucher der Gemeinden Triest, Monfalcone und Muggia die folgenden Rationen beziehen:

Tomatenmark: 100 gr. pro Kopf, durch die Bezugsscheine Nr. 288 der Lebensmittelkarte für verschiedene Lebensmittel (8. Ausgabe).

Reichkäse: 80 gr. pro Person durch den Bezugsschein Nr. 289 der Lebensmittelkarte für verschiedene Lebensmittel (8. Ausgabe).

Die Preise des Käses sind:

Gorgonzellas und «Montanara für den Grosshandel (ohne Udis - Gebühr und Verbrauchsteuer) Lire 16.95 je Kg

Für den Einzelhandel Lire 19.90 je Kg

Reichkäse: (ohne Udis - Gebühr und ohne Verbrauchsteuer)

Grosshandel . . . . . Lire 15,45

Einzelhandel . . . . . Lire 18,15

Für Tomatenmark sind die Preise für den Monate noch gültig.

Triest, den 17. März 1944.

Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Kino u. Varieté

Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. Täglich 16 und 19 «Der Blaufuchs» und Deutsche Wochenschau.

*

FASCHES HAUS. Sonnabend und Sonntag 16 u. 19.30 Uhr: «Eine Frau und Deutsche Wochenschau.

ARISTON. 19: Schauspielertruppe De Sandolo: «Die lustige Witwe».

ALFIERI. 15.30: «Licht in der Finsnis mit A. Valli. Letzte 19.30.

EXCELSIOR. 15.30: «Der vertauschte Mann» mit Ferenc Kiss.

FENICE. 15: «Heinrich IV» mit O. Calamai und Varieté.

PROGRAMMATICO. 15.20: «Beslegged» und Varieté Cecchelin.

SUPERCINEMA. 15: «Es geschah in Damaskus» mit P. Barbara.

ITALIA. 15.30: «Die Kellnerin Anna» mit Franziska Kinz, Otto Wernicke.

IMPERO. 15: «Eine Frau unter Raubtieren» mit Leni Marenbach.

Görz

VERDI. 16: «Erscheinung» mit A. Valli und A. Nazzari.

VITTORIA. 16: «Die Dame in schwarz» mit R. Villa. Letzte 19.30.

CENTRALE. 16.30: «Bajazzo» mit B. Gigli. Letzte 19.30.

Laibach

MATICA: «Dr. Cripper an Bord» mit Rudolf Fernau, Anna Elkoff, René Deltgen.

*

UNION. Tel. 2221: «Man rede mir nicht von Liebe» mit Heidemarie Hatheyer, Mathias Wiemann.

*

SLOGA: «Nacht ohne Abschied» mit Karl-Ludwig Diehl, Anna Dammann, H. Söhnker.

*

Briefmarken
Ankauf, Verkauf, Tausch.
Studio Filatelico
Via Rossini 12, I.

Angebrochene Arznei-Packungen
nach Entnahme der jeweils benötigten Arzneimenge sofort wieder gut verschließen! Zutritt von Luft und Feuchtigkeit beeinträchtigt in vielen Fällen die Haltbarkeit und Wirkung der Arznei. Verdorbene Arzneimittel bedeuten aber den Verlust von in mühevoller Arbeit gewonnenen hochwertigen Heilstoffen, die dann anderen Kranken fehlen.—
Dr. Boether-Tabletten
sind wie alle Medopharm-Arzneimittel ausschließlich in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate
Gesellschaft m. b. H., München 8

Café Specchi
PIAZZA UNITA'
Täglich Konzert von 17.30 bis 21.30 Sonn- und Feiertage Mittagskonzert

HEUTE IM «EXCELSIOR»
Die Genossenschaft «E.I.A.» bietet eine grossartige Schöpfung der «Vela Film» Saison 1944 dar
Der verwechselte Mann
Meisterwerk von Ferenc Kiss — mit Dayka Maly
Ein Film der unterhält und rührt, er hinterlässt tiefe und unauslöschliche Eindrücke.

Neues Programm — Im «FENICE» Theater — der «Lustigen Brigade»
NINO D'ARTENA mit Alda Mürer und Willi
geben die musikalische Fantasie: «Ich habe Deine Frau gesehen»
Film: Heinrich IV» - Hauptdarsteller O. Valenti und Clara Calamai
An Wochentagen: Varieté 17.10, 19.40.
An Sonn- und Feiertagen: 17.30, 19.50

Zuschüsse zu den festgesetzten Schlachtviehpreisen für die Landwirte in der Operationszone "Adriatisches Küstenland"

Kategorie	Qualität	Alter	Gruppe A: Rinder der Rasse Chianina oder deren Abstammung mit ausgesprochenen Eigenschaften der Chianina, Perugina, Marchigiana, Romagnola, Simmenthal, Piemonteser mit Ausnahme der Kuh.				Gruppe B: Rinder der Rasse Valdostana, Kühe der Rasse Pisana, Bruno-Sarda, verbesserte Pugliese vom Veneto u. von der Emilia, Maremmana, Stallina. Im gesamten die Ochsen, Stiere, Jungochsen u. Kälber d. Rassen Modenese u. Reggiana. Die Kühe d. Rassen Piemont u. alle anderen Rinder, welche in den sonstigen Gruppen nicht enthalten sind.				Gruppe C: Rinder der Rasse Modicaner-Sarda, Sarda, Ochsen u. Kühe d. Bergrasse Podolica (von jeder Zone), Pugliese, Campana, Lucana, Calabrese, Maremmana. Die Kühe der braunen Gebirgsrasse Frisona, Rendena, Burlina, Tarina, Pontremolese, Norica u. alle anderen Milchkühe.			

Der grössere Kräfteaufwand

Die Bewegungen im Pazifik und ihre Auswirkungen

Von unserem ständigen militärischen Mitarbeiter **VON WÜLCKNITZ**

BERLIN

Das, was heute im Stillen Ozean vor sich geht, rechtfertigt bestimmt nicht mehr den Namen, den dieses grösste Meer der Welt trägt. Sein Gesicht wird heute bestimmt von einer ganzen Anzahl von Operationen, die sich nicht nur an seinem Südwestrande abspielen, wo sie im August 1942 begannen, sondern sich inzwischen auch mitten hinein in den zentralen Teil des Meeres vorgewagt haben. Verursacht wird diese starke Bewegung durch den ernsthaften Versuch des amerikanischen Gegners, den Teil des südwestlichen und zentralen Pazifik wieder in die Hand zu bekommen, den er infolge seiner unzureichenden Rüstung in den ersten acht Monaten des pazifischen Krieges aufzugeben gezwungen werden konnte. So erntet Japan heute die Früchte seines schnellen und überraschenden Vorgehens im westlichen Pazifik. Es hat damit aber auch gleichzeitig die starke und mit sehr grossen Mitteln tätige Reaktion ausgelöst, die in Washington beschlossen und von Monat zu Monat sichtbarere Formen annimmt.

Die Presse hat in den letzten Monaten die Kämpfe genau verzeichnet, die sich auf Grund amerikanischer Offensivaktionen im südwestlichen Pazifik abspielten, zunächst im Gebiet der Salomonen in nordwestlicher Richtung bis nach Bougainville, wo heute noch gekämpft wird, dann an der Westküste Neupommerns, wo die westliche Zunge gegen Rabaul angesetzt wurde. Wir haben im Januar von den Ereignissen um die Gilbert- und Marschall-Inseln erfahren, wo eine kombinierte Unternehmung aller drei amerikanischen Wehrmachtsteile über weite Seeräume hinweg in Szene gesetzt wurde und mit der Wegnahme der Gilbert-Inseln sowie der Besetzung einer Anzahl kleiner Eilande der Maschallgruppe zunächst abgeschlossen schien. Auf den Inseln Kwajelin und Wottho spielten sich bei der Verteidigung durch numerisch beschränkte japanische Kräfte ebenso ruhmvolle Episoden ab wie auf den Gilbertinseln Makin und Trawa. Diese Inseln waren mit dem 6. Februar in der Hand der gelandeten zwei amerikanischen Divisionen.

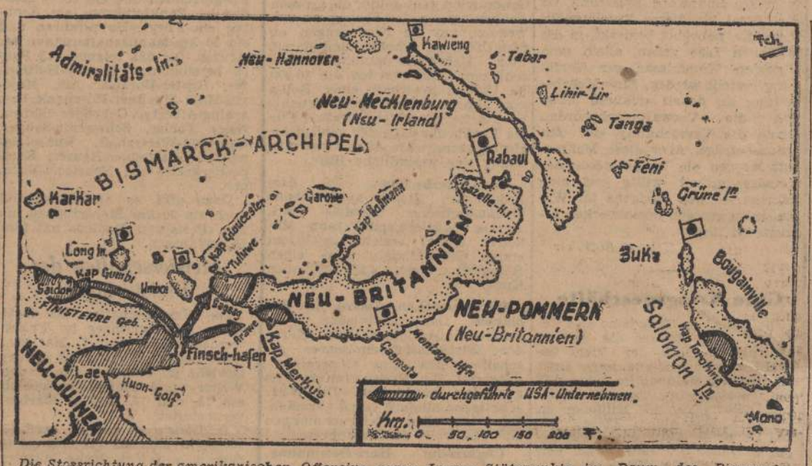
Es blieb abzuwarten, welche Wege der amerikanische Admiral Nimitz, der im zentralen Pazifik den Oberbefehl führt, nun beschreiten würde, um seine Offensive vorwärts zu treiben. Am 16. Februar erfolgte, zum mindestens für die Umwelt überraschend, ein amerikanischer Flotten- und Luftflottenvorstoss mitten hinein in die Karolinengruppe, deren wichtigster Inselstützpunkt auf Truk in langen Jahren von Japan erbaut wurde. Die Insel Truk wurde von See beschossen und von der Luft aus bombardiert und wehrte sich vor allem in der Luft entschlossen. Für die Amerikaner war es eine Ueberraschung, das die japanische Schlachtflotte weder in dem grossen Hafen der Insel lag noch überhaupt angesichts der Gegenwart eines starken amerikanischen Schlachtgeschwaders in Erscheinung trat. Froh sind jedoch die Amerikaner über das Ausbleiben schwerer japanischer Kampfeinheiten nicht geworden. Denn die auf Truk stationierten japanischen Bomber setzten dem amerikanischen Geschwader schwer zu und versenkten eine nicht unerhebliche Anzahl von Kreuzern und Flugzeugträgern. Der von mehreren hundert amerikanischen Bombern vorgetragene Angriff gegen den Hafen kostete auch die japanische Flotte einige nicht unerhebliche Verluste, die vor allem die im Hafen liegende Transportflotte betroffen haben. Dieser Stoss über 1500 km Seeraum nach Westen hinweg zwingt insofern zu einer neuen Betrachtung der Lage, als sich daraus ergibt, dass das amerikanische Flottenrüstungsprogramm Ergebnisse gezeitigt haben muss, die nicht mehr übersehen werden können. Jedenfalls muss dieser Gegner die schweren Rückschläge zu Beginn des Pazifikkrieges, soweit sie seine Flotte betrafen, zu einem guten Teil überwunden haben.

Der Krieg im Pazifik kam aber immer noch nicht zum Stillstand. Vier Tage später tauchte ein starker amerikanischer Flottenverband, der nicht weniger als 10 Flugzeugträger und 8 Schlachtschiffe zählte, in den Gewässern der Marianen auf, die nordwestlich der Karolinen liegen und sozusagen das Sprungbrett zum japanischen Festland darstellen. Der amerikanische Verband wurde rechtzeitig entdeckt und sofort von japanischen Luftgeschwadern angegriffen. Seine Stärke lässt vermuten, dass mehr als nur eine Beschiessung von See und der Luft her beabsichtigt gewesen ist. Die Inseln Guam, den Amerikanern frühzeitig abgenommen, sowie Saipan und Tinian wurden angegriffen. Ohne besondere Schäden zu erleiden. Es ist merkwürdig, dass die Amerikaner sehr zurückhaltend über diese, an sich weit ausholende Operation geblieben sind. Das hängt wohl nicht zuletzt mit den hohen Verlusten zusammen, die die japanischen Marineluftstreitkräfte verursachten.

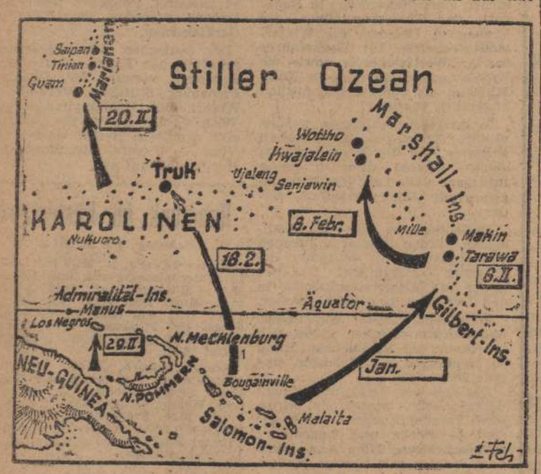
Eine weitere amerikanische Operation entwickelte sich am 29. Februar gegen die Admiralitätsinseln. Hierbei prägt sich wieder der kombinierte Charakter der amerikanischen Angriffsunternehmen aus, zu dem der Feind gezwungen ist, wenn er durch Angriff über See und aus der Luft Inselräume gewinnen will. Die Admiralitätsinseln liegen im Nordwesten von Neupommern. Diese Lage macht es notwendig, den Angriff vom 29. Februar in enger Tuchfühlung mit den bisherigen Kämpfen im Raume von Rabaul zu sehen. Wenn die Amerikaner auf den Admiralitätsinseln, und zwar auf Los Negros, landeten, so taten sie das in der Absicht, den Ring um Neupommern mit Rabaul zu schliessen, den sie in den ersten Anfängen durch ihre Landung auf Bougainville und auf Neupommern selbst sowie durch Fortsetzung ihrer Vorstösse auf Neuguinea zu schmieden begonnen hatten. Die japanische Antwort war zunächst örtlich bestimmt, wurde dann aber verstärkt durch Kräfte, die von der Hauptinsel Manus her den Verteidigern von Los Negros zu Hilfe geschickt wurden. Aber auch auf der Hauptinsel ist der Feind inzwischen gelandet. Es ergibt sich dadurch folgende Lage: Japaner und Amerikaner haben auf Bougainville, auf Neupommern und auf zwei der Admiralitätsinseln Gefechtsfühlung. Es mag merkwürdig erscheinen, dass der Feind eine Anzahl von Stützpunkten gleichzeitig angreift, ohne das Niederkämpfen des einen oder anderen abzuwarten. Darin liegt zweifellos eine erhebliche Gefahr für den Angreifer selbst, die nicht dadurch aus der Welt verschwindet. Indessen schweigt weder der Kampf im Luftraum über Rabaul noch auf Neuguinea. Die Fronten sind hier gewiss klein, da ja auch die Räume, um die es geht, im Umfang begrenzt sind. Aber in der Weite des Pazifiks haben solche kleinen Räume eben doch einen besonderen Wert: sie sind immerhin die Trittsteine auf dem Wege zu dem weiten Ziel, das der amerikanische Gegner erreichen müsste, wenn er sagen will, seine gewaltigen Anstrengungen hätten einen Sinn gehabt.

Zweifellos haben die Vorgänge, die in den letzten Monaten im Pazifik stattgefunden haben, viel zu dem japanischen Entschluss beigetragen, die japanische Nation auf den totalen Krieg umzustellen. Angesichts der wachsenden Stärke des amerikanischen Gegners, der wohl mindestens mit der Hälfte seiner Kraft in Europa gebunden ist, bleibt Japan kein anderer Weg, als Riesenrüstungen mit Riesenrüstungen zu beantworten. Es wird sich zeigen müssen, ob die Proklamation des totalen Krieges im japanischen Bereich jenen Ausgleich herbeiführt, der notwendig ist, um die unterschiedlichen Stärken der beiderseitigen Kampfkräfte aufzuheben.

Alles, was hier verzeichnet wurde, spielt sich am Rande des Japanischen Bereiches ab. Der Gegner ist aber an den verschiedensten Punkten bis an diesen Rand nahe herangekommen und an gewissen Stellen auch schon in die Aussenbastionen des japanischen Stützpunktsystems eingebrochen. Das ist das besondere Merkmal des Augenblicks. Auf der anderen Seite sind japanische Teilkräfte auf Bougainville sowohl wie auf gewissen Inseln der Marschallgruppe und auf den Admiralitätsinseln zu einer offensiven Abwehr übergegangen, deren Ausgang darüber entscheiden wird, ob die Angriffspunkte wieder vom Gegner gereinigt werden oder in seiner Hand verbleiben. So wird im Pazifik das Bild eines dreidimensionalen Krieges entworfen, das die Entfernungen zusammenschrumpfen lässt. Nicht sichtbar und nicht erwähnt werden dabei allerdings die grossen Anstrengungen, die beide Fronten aufzubringen haben, um die engräumigen Kampflinien mit Menschen und Material zu versorgen. Der grösste Kräfteaufwand, der von beiden Seiten in diesem Kriege geleistet werden muss, muss hinter den Fronten aufgewendet werden. Er wird vorn nur indirekt sichtbar. Er bedeutet aber auch eine Grenze für alles, was der Feind beabsichtigt und plant.



Die Stossrichtung der amerikanischen Offensive gegen Japans Stützpunkte im Raum des Bismarck-Archipels Zeichnungen Ferluga



Die einzelnen Phasen der jüngsten Kämpfe im Pazifik

G. LENOTRE

Im Schatten von Robespierre

Seltsame Lebensläufe in der «Grande Revolution»

Alle Rechte beim Verlag C. H. Beck München

(7. Fortsetzung)

Nachdem der Unbekannte in einem Armengrab verscharrt war, bemühten sich Staatsanwälte, Polizeikommissare, Friedensrichter und Notare darum, in dem Wust von Briefen, mit denen die Möbel vollgestopft waren, irgendeine Andeutung aufzufinden, die zur Klärung des Geheimnisses dieser rätselhaften Persönlichkeit hätte dienen können. Jedes der Papiere wurde sorgfältig registriert und gelesen. Man erfuhr nichts, und das Rätsel blieb ungelöst.

Vierzig Jahre waren inzwischen vergangen, der Fall war längst in Vergessenheit geraten, als ich mich eines Tages nach Versailles aufmachte, um als verspäteter Nachzügler noch einmal nach den Spuren dieses «Savelette de Langes» zu forschen.

Auf dem dortigen Standesamt händigte man mir bereitwillig den Hinterlassenschaftsakt des Unbekannten aus; das sollte nun meine Operationsbasis sein. Darauf begab ich mich zur Notariatskammer, zum Bezirksamt, zum Friedensgericht und zur Registratur des nördlichen Stadtbezirks, wo man mich an die des südlichen verwies. Dort endlich fand ich den Akt über die Siegelanlegung in der Wohnung Savalettes, ein Protokoll über die näheren Umstände seines Todes und das Inventar der von ihm bezogenen öffentlichen Gelder und Renten. Ich fand noch mehr: die Namen und Adressen der Zeugen, der Notare, der Polizisten und sogar der Nachbarn, die vom Staatsanwalt vernommen worden waren. Diese Leute waren mittlerweile zweifellos alle gestorben, aber ihre Nachkommen konnten mir vielleicht noch einige Aufschlüsse geben.

Klopfenden Herzens ging ich also von Tür zu Tür, läutete zaghaft in der heimlichen Hoffnung, niemanden anzutreffen, und begann jedesmal mit der verlegen lächelnden Miene eines Mannes, der sich über seine eigene Manie lustig macht, mein komisches Sprüchlein: «Ich komme in der Angelegenheit einer Frau... die eigentlich ein Mann war.»

Nach vielen Stunden eingehender Nachforschungen landete ich schliesslich bei Maître Moussoir, einem Advokaten des Versailler Gerichtshofes. Da befand sich der Schatz: sämtliche bei dem Unbekannten gefundene Schriften, Rechnungen, Rentenscheine, Pensionsdekrete, Briefe, Briefkonzepte von seiner Hand, ja, sogar mehrere an «Mademoiselle Savalette» gerichtete zärtliche Ergüsse! In diesen Dokumenten von unzweifelhafter, nüchterner Echtheit liegt eine solch grotesk-phantastische Existenz beschlossen, dass man sich bei der Lektüre unwillkürlich an den Kopf greift.

Es konnte also tatsächlich noch im 19. Jahrhundert vorkommen, dass sich trotz genauester polizeilicher Kontrolle, trotz allen Gerichten, trotz allen Organisationen zum Schutze der bürgerlichen Ordnung ein als Frau verkleideter Mann des Namens einer noch nicht erloschenen Familie bemächtigte, ohne entlarvt zu werden! Dass er sich zur Aufrechterhaltung dieses Betruges eine amtliche Identitätsurkunde zu verschaffen wusste, welche von sieben sehr angesehenen Zeugen unterfertigt und von dem Pariser Gerichtshof bestätigt worden ist! Wie bekam er es fertig, das Aufgebot seiner bevorstehenden Vermählung mit einem Offizier der Armee zu verkünden, sich drei Pensionen aus der Zivilliste sämtlicher Regierungen von Ludwig XVIII. bis Napoleon III. sowie eine bequeme Wohnung im königlichen Schlosse zu Versailles zu verschaffen und, während er für arm galt, ein Barvermögen anzusammeln, das auf etwa 200 000 Goldfrancs geschätzt werden kann?

Balzacs Vautrin *) scheint ein Waisenknabe verglichen mit dem Abenteurer Savalette de Langes. Bemerkenswert ist, dass er — oder sie, wenn man will — sich nicht etwa an arme Teufel wendet, die leicht zu täuschen sind, die «gute Demoiselle de Langes» hat vielmehr erlauchte Freundschaften: sie korrespondiert häufig mit dem Herzog von Luynes, mit Fräulein von Polygnac, mit der Marschallin Macdonald und mit der Herzogin von Rochefoucauld, in deren Testament sie sogar erwähnt wird. Und man denke ja nicht, dass sie sich die Protektion dieser hohen Persönlichkeiten durch demütige Bitten und Betteleien erworben hat; keineswegs, sie führt eine stolze Sprache und hat einen ziemlich anmassenden Ton. Alle Briefe an sie beginnen damit, dass der Absender sich entschuldigt, falls er sie versehentlich irgendwie verletzt haben solle, sie selbst aber ist stets sehr streng und nicht willens, auch nur den geringsten Mangel an Rücksichtnahme zu verzeihen.

Man findet in diesen Schriftstücken wirklich die gelungensten Einzelheiten: Die falsche Savalette war reich, doch hielt man sie für arm und musste sie dem Augenschein nach dafür halten. Sie wagte zum Beispiel niemals, sich ein Kleid bei einer Schneiderin machen zu lassen, da sie fürchten musste, bei der Anprobe entlarvt zu werden, und trug also stets die abgelegten Sachen ihrer Freundinnen; daher die vielen im ihrer Behausung gefundenen seidenen Röcke. — Was ihre beiden Liebesaffären betrifft, so wurde sie nacheinander von einem Beamten der öffentlichen Armenpflege und von einem gewissen de Lacipière, dem Kommandeur eines Infanteriebataillons, umworben.

Ihre Beziehung zu diesem Offizier ist eine Tragikomödie, denn er scheint sich nach einem sechzehnjährigen Brautstand voller Entzweiungen, Aussöhnungen und demütigender Szenen aus Verzweiflung umgebracht zu haben. Der letzte Brief dieses Unglücklichen an seine «Braut» hat folgenden Wortlaut: «August 1839. — Ich bin auf alle Ihre Quälereien gefasst, denn ich fühle, dass Sie unerbittlich sind! Ich weine alle Tage blutige Tränen darüber, dass ich Ihnen begegnet bin. Ach, verflucht sei die Stunde, wo ich Sie zum erstenmal sah!» Nach Lacipières Tod verlangt Savalette, «die sich als seine Witwe betrachtet», von seinen Verwandten unter allen möglichen Drohungen das Geld zurück, das sie ihm geliehen hat.

All das wirkt völlig unbegreiflich, und um so brennender wird die Frage, wer dieses unheimliche Geschöpf, das dennoch vielen Leuten Sympathie eingeflösst zu haben scheint, denn eigentlich gewesen ist?

Es soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, dass irgend jemand an den Rand des Aktes über die Anlegung der Siegel in der Wohnung des Unbekannten mit Rotstift das Wort «Ludwig XVII.» geschrieben hat.

Das Gerücht, dass Savalette dem Gefangenen des Temple bei Tisch sei, verbreitete sich im Jahre 1858 in Versailles. Die Hypothese war für oberflächlich Urteilende recht verführerisch. Konnte nicht jene geheimnisvolle Persönlichkeit, deren Geburtsdatum ungefähr dem des Dauphin übereinstimmte, die von der Restauration unterstützt wurde, im königlichen Schloss wohnte und mit den angesehensten Familien in Verbindung stand, denn nicht am Ende der verschwundene Sohn Ludwigs XVI. sein? Aber diese Annahme hält einer Prüfung nicht stand, denn macht sich doch eine allzu einfache Vorstellung von dem, was man Könige Frankreichs, glaubt, dass er seine Krone für eine Pension von 800 Francs hingegeben und sich damit begnügt hätte, als Frau verkleidet ohne ein Wort der Anklage und ohne die geringste Anspielung auf die Vergangenheit in irgendeinem Zimmer des Schlosses zu wohnen, in dem er seine Kindheit verbracht hat.

Das Geheimnis ist sicherlich anderer Art. Nichts in den zahlreichen Haufen der von Savalette hinterlassenen Schriftstücke vermag das Dunkel um seine Persönlichkeit aufzuhellen. Aber es finden sich einige ganz schwache Spuren, die zeige.

(Fortsetzung folgt)

*) Die dalmatische Verbrechergestalt in Balzacs Roman «Glanz und Elend der Kurtisanen».

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Die Sicherung der Ernährung

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Präfekt von Triest den Leiter des Ernährungsamtes der Provinz sowie dessen Mitarbeiter empfangen. Es wurde ein Bericht über die Lage des Versorgung erstattet, wobei auch die Schwierigkeiten zur Sprache kamen, die auf einzelnen Gebieten zu überwinden sind. Der Präfekt sprach der Kommission seinen Dank aus und knüpfte daran einen Appell, alle Kräfte einzusetzen, um die Probleme der Ernährungswirtschaft zu lösen.

Luftschutzräume für die Bevölkerung

Aus Sicherheitsgründen hat die Präfektur von Triest den Zutritt zu den Luftschutzräumen in der Gretta, Eingang von viale Regina Elena, sowie zu dem Luftschutzraum in der Villa Giulia verboten. Der Bevölkerung stehen in der Nähe ausreichende Luftschutzräume zur Verfügung.

UDINE

Den Stiefsohn erschlagen

Ein Bauer aus Monteaperta bei Taipana (Provinz Udine) erschlug aus bisher unbekannten Gründen seinen Stiefsohn mit einer kleinen Sichel. Der 40 jährige Stiefsohn erlag den schweren Verletzungen, die er an der Schläfe und am Hals erlitten hatte. Der Täter hat sich freiwillig in Tarcento gestellt.

Schäden durch Diebstähle. In letzter Zeit mehren sich die Diebstähle in der Gegend von Pordenone. So wurden durch einen nächtlichen Einbruch in Cordenons 58 Hühner und grössere Mengen Fleisch gestohlen. Im Gebiet von Aquileia wurden in einem Bauernhaus die vier gummibereiften Räder eines Fuhrwerks abgeschraubt und entwendet.

Eier für den Schwarzhandel. Beamte der Nationalgarde beschlagnahmten bei der Durchsuchung eines Lagers in Azzanao Decimo über 11 000 Eier, die für den Schwarzhandel bestimmt waren. Der Besitzer wurde in Haft genommen.

Auch Gewehrpatronen sind gefährlich. Wir warnen immer wieder vor dem Hantieren mit Sprengkörpern, aber auch Gewehrpatronen können gefährlich sein. Ein 23 jährigen Mann wollte ein Gewehrgeschoss zur Explosion bringen und erlitt dabei schwere Verletzungen an der linken Hand, die seine Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten.

FIUME

Waren beschlagnahmt. In jüngster Zeit hat die Wirtschaftspolizei mehrere Personen wegen Schwarzhandel zur Anzeige gebracht und Waren beschlagnahmt; darunter befanden sich Textilsachen und Lebensmittel wie Zündhölzer.

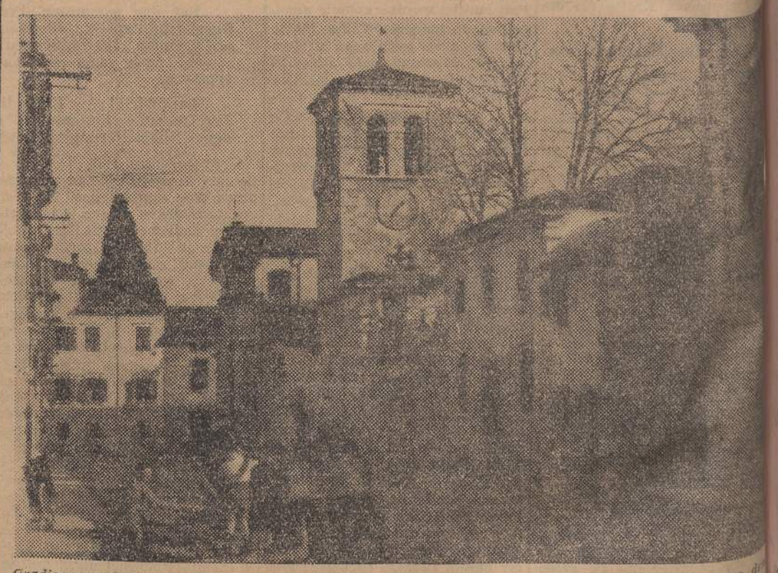
LAIBACH

Anpflanzung von Sonnenblumen

Um der Oelknappheit abzuhelfen, wurde schon vor 2 Jahren eine Aktion zur Bepflanzung ausgedehnten Laibacher Moore mit Sonnenblumen eingeleitet. Fachleute haben ausgerechnet, dass das Laibacher Moor, wenn man es zu diesem Zweck gründlich ausnützen würde, der ganze Laibacher Provinz Wärme geben könnte, sei es aus Sonnenblumen, sei es aus Kürbissaat. Diese Aktion hatte in Laibach einen teilweisen Erfolg. Für dieses Jahr ist eine Bebauung des Moors mit Sonnenblumen in grösserem Ausmasse zu erwarten, nachdem schon eine erste Nachfrage an Samen bemerkbar ist.

Anmeldung des Heizbedarfs

Der Wirtschaftsrat der Provinz Laibach fordert die Bevölkerung auf, bis zum 15. d.M. ihren Bedarf an Heizmaterial für das nächste Jahr, d.h. vom 1. Juli 1944 bis 31. März 1945, anzumelden. Die Zuteilung ist den Händler organisiert, ein System das zuvor gut gearbeitet hat, besonders bei der Kohlenzuteilung. Die Leitung der Verteilung der verfügbaren Vorräte besorgt das Heizmaterialamt als ausführendes Organ des Wirtschaftsrates.



Gradisca am Isonzo, ein kleines, aber freundliches Städtchen mit etwa 5000 Einwohnern, hat aus dem Mittelalter seinen venezianischen Charakter beibehalten. Früher spielte der Ort, der an der Grenze der Republik lag, eine bedeutsame militärische Rolle, sodass sich auch Leonardo da Vinci dorthin begab, um Verteidigungsmassnahmen in die Wege zu leiten.

Kleine Fontaine

Eine Liebesgeschichte / Von Lotte Wege

Anna liebt zum ersten Mal.

Dazu glänzt das Dach des langgestreckten Gutshauses in der Sonne. Wiesen und Felder strecken sich über die Ebene, wellen sich einen Hügel hinauf, dazwischen stehen dunkle Büsche und manchmal ein Stückchen Wald.

Anna schleppt Milchkannen über den Hof bis vor die Küchentür und setzt sie mit lautem Gerassel nieder. Sie wischt sich den Schweiss von der Stirn und schiebt sich das Kopftuch ein wenig nach hinten. Sie ist sechzehn Jahre alt. Dann rennt sie ins Haus, die Holzschuhe klappern, und kommt mit einem Korb wieder, rennt über den Hof in den Garten und muss von den jungen Schoten pflücken.

Das Gras ist noch nass, vorm Haus stehen Rosenstöcke, ein Spatz schilpt, und ein Huhn pickt zwischen den Rosensträuchern herum. Das soll es nicht, und Anna scheucht es pflichtgetreu fort. Dann sieht sie zum Fenster hinauf, hinter dem Herr Christian gleich aufwachen wird. Herr Christian ist auf Urlaub gekommen. Er trägt einen Orden um seinen Hals und ist Flieger. Er ist braungebrannt und so freundlich. Für ihn steht Anna in Flammen. Zu seinen Ehren springt ein kleiner Brunnen im Garten. Man hat ihn angestellt, damit es festlich aussehe, solange er da ist. Das Wasser steigt in dünnem Strahl in die Höhe, nicht sehr hoch, teilt sich nach einem halben Meter etwa in alle Richtungen und plätschert still wieder ins Becken zurück. Herr Christian ist schon aufgestanden, steht hinterm Fenster, und die Gardine verbirgt ihn vor Anna.

Er lacht. Er findet den Springbrunnen lächerlich, hübsch und rührend, genau wie Anna, die er auch sehen kann, weil sie danebensteht und zum Fenster hinaufsieht. Sie hat braune, magere Arme und ein festes Kinn. Sie steht ganz still da und sieht nach oben. Sie kneift die Augen zusammen, weil die Sonne schon blendet.

Warum, denkt Herr Christian, steht die eifrige Anna so still? Sie kann meine hohen Schuhe so grossartig putzen. Aber er hat keine Zeit, das zu ergründen. Er wendet sich ab vom Fenster, seinen Koffern zu, denn in drei Stunden, gleich nachher, fährt er wieder weg, zu seinen Fliegern, von denen er Urlaub genommen hat, weil man die Heimat wohl manchmal sehen muss. Die Heimat ist schön und rührend.

«Guten Morgen» und «Danke schön» und «Wenn du ins Dorf gehst, dann nimm mal den Brief da mit, bitte», das sind etwa die Gespräche, die Herr Christian mit Anna geführt hat.

Aber was tut das? Sie liebt.

Heute fährt er nun wieder ab. Darüber vergisst Anna im Garten ihre Schoten und lässt kurze Zeit ihre Träume zu seinem Fenster hinaufsteigen. Sie steigen zugleich mit dem Wasser der kleinen Fontäne, die ihn erfreuen soll, aber nicht matt, nicht so nebenbei, wie die ärmliche Wasserkunst, die mit Macht in die Höhe schiesst, ganz oben sich neigt und silbern streuend wieder herunterfällt. So mächtig und strahlend steigen jetzt Annas Träume:

Herr Christian fährt und kommt einmal wieder. Nicht so bald vielleicht, vielleicht erst nach Jahren. Die Zeiten sind anders geworden, der Krieg ist zu Ende. Er ist noch in andere Länder geflogen, aber irgend etwas hat ihn mächtig zurückgezogen, nach Hause, er weiss nicht was, aber es war eben mächtig in seinem Herzen. So fährt er des Abends noch in die Stadt. In der Stadt ist ein Mädchen, schön und unnahbar, wie keine andere. Es trägt das hübscheste Kleid von allen, aber seine Augen strahlen vor Hochmut und keinen von den Verehrern, die es umdrängen, hat es bis jetzt erhört.

Das Mädchen ist Anna.

Weiss man, wie das Schicksal den Menschen erhöht?

Herrn Christian trifft ihr Anblick mitten ins Herz. Es blitzt von Lichtern und Seide im Saal, und er geht auf das Mädchen zu. Sie schreiten zum Tanz. Herr Christian ist glücklich, aber als die Musik zu Ende ist, wird er gleich wieder traurig, denn nun heisst es, Abschied nehmen. Indessen «Kennst du mich denn nicht wieder?» fragt ihn das Mädchen und lächelt. Ich habe lange auf dich gewartet. Ich bin doch die Anna, weisst du nicht mehr? Wir lernten uns damals im Kriege kennen». Da weiss Herr Christian mit einem Mal, was ihn zurückgetrieben hat. Und der Saal und die grosse Festgesellschaft rauschen Beifall beim Anblick so langer und treuer Liebe.

Das Leben kann schön sein.

Auch anders kann's schön sein. Der Blitz zum Beispiel, hat eingeschlagen oder ein anderes Unglück ist geschehen. Haus und Hof sind verbrannt. Herr Christian kommt traurig in seiner Uniform und besieht sich den Schaden. Aber es sitzt Jemand auf einem Baumstamm, bleich und ernst und weist mit der Lilienhand schweigend über Felder und Wiesen. Die grünen, sind wohlbestellt, und es grasen noch Kühe. Es springt auch Janus, Herrn Christians Hengst, der nicht mehr eingezogen ist, über die Wiesen, wiehert freudig, und in der Hand hält das blasse Wesen, das auf dem Baumstamm sitzt, ein Kästchen mit Geld. Es ist alles getan und gerettet, was da zu tun und zu retten war. Und Anna wars, das blasse und ernsthafte Mädchen, das alles getan hat, mit Hilfe von einigen wenigen. Herr Christian steht da und weiss nicht, wie er ihr danken soll.

So schön kann die Zukunft sein.

Aber sie kann auch hart sein, hart wenngleich stolz. Die Glocken läuten, und ein Hochzeitszug geht durchs Dorf. Am Himmel ziehen dunkle Wolken, der Herbstwind fegt welke Blätter vor sich her, und an Wilhelms, des freundlichen jungen Arbeitsmanns Seite, geht eine stolze, traurige Frau. Herr Christian mit seinem Orden stürzt von irgendwoher und fragt: «Anna, darf das denn sein?» — «Ja», sagt die stolze Frau, «fragen Sie nicht, Herr Christian, es musste so kommen. Es ist richtiger so.»

Indessen steht die wirkliche Anna bei der Fontäne. Es kommt Jemand, stochert im Grase, nimmt einen Hebel und dreht die Fontäne ab; denn Herr Christian fährt fort. Ueber den Hof ruft die Hausfrau nach Anna und sie rennt, dass der Rock um die nackten Beine schlägt.

Um zehn Uhr steht ein Wagen vorm Haus. Herr Christian umarmt seine Mutter und streichelt ihr tröstend den Rücken. Er will schon in den Wagen steigen, aber da kommt in letzter Minute und atemlos Anna mit einem Pantoffel. Er ist rot, ohne Absatz und aus einer Art Wachstuch. Herr Christian hat ihn vergessen. Das Auge der Liebe hat scharf gesehen.

«Die Anna», sagt Christian voll Anerkennung. «Ja, wenn wir unsere Anna nicht hätten.»

Sie gibt ihm die Hand, die ist braun, hart und voll schwarzer Rillen. Durchaus keine Lilienhand.

Herr Christian lacht, steigt in den Wagen und fährt davon. Er fährt die Allee hinunter, später zieht noch eine Wolke von Staub auf der Landstrasse dahin, zwischen Wiesen und Büschen, zuerst ist sie dick und zuletzt nur ein kleiner Wattebausch. Herr Christian ist abgefahren.

Anna geht in die Küche und schält Kartoffeln: die Glanzdame, die bleiche Retterin, die stolze Verzichtende. Die Kartoffeln fallen glucksend in einen Wassereimer. Jedesmal, wenn sie glucksen, muss Anna lächeln. Denn «Wenn wir unsere Anna nicht hätten!» hat ja Herr Christian gesagt. Was für ein Wort zum Abschied!

Wer brauchte da Trost?

Sie lächelt gerade, als Wilhelm, der junge Arbeitsmann, zur Tür hereinschaut. Die Anna, denkt er, nicht ohne Zukunftspläne, die Anna ist tüchtig und schön.

DER EDELSTEIN

Des Diamanten Stille
Ist tief und rein
Gebannt sind Wunsch und Wille
Im edlen Stein.

Das Gold noch laut erklinget,
Der Welt geneigt.
Der Diamant erzwinget,
Dass sie ihm schweigt.

Das Gold, es will noch zahlen
Schuld und Verfall.
Das Ewige rein erstrahlen
Lässt der Kristall.

Der tiefsten Nacht enttauchet
Ruht er im Licht.
Gott selbst ihn nur noch brauchet,
Dass er es bricht.

Eugen Roth

Erst das Nötigste!

General von Seydlitz machte Friedrich den Grossen auf den Hauptmann eines Freikorps aufmerksam, der sich mehrfach besonders ausgezeichnet hatte und den er daher zur Dekorierung vorschlug.

«Gehe Er mir mit den Offizieren der Freikorps.» entgegnete der König, «ich halte nichts von ihnen». — «Dieser hat sich glänzend bewährt, Majestät», sagte Seydlitz, «er ist tapfer, besonnen, auch den schwierigsten Situationen gewachsen und wäre der Mann, ein Regiment zu führen». — «Meint Er? Ich habe den Namen übrigens schon gehört, er ist mir schon einmal empfohlen worden. Ich will ihn morgen empfangen».

Als sich der Hauptmann meldete, legte ihm der König das Verdienstkreuz auf den Tisch, daneben eine Rolle mit hundert Dukaten. «Er hat sich hervorgetan, und ich will ihn auszeichnen», sagte er und wies auf den Tisch, «wähle Er». — Der Hauptmann griff ohne Besinnen nach den hundert Dukaten, «Mit seiner Ehre sieht es nicht gerade grossartig aus», meinte Friedrich, «sonst hätte Er das Verdienstkreuz genommen». — «Majestät, ich habe Schulden», wendete der Hauptmann ein, «und die Ehre verlangt, dass ich sie bezahle. Den Orden hole ich mir später».

Der König legte ihm väterlich die Hand auf die Schulter. «Das ist brav», sagte er, «das gefällt Mir. Es heisst, dass Er Hervorragendes geleistet hat. So nehme Er den Orden gleich mits.

Hans Bel

Der bibelfeste Theaterdirektor

Es war im vorigen Jahrhundert in einer kleinen Residenzstadt Grillparzers «Sappho» zur Aufführung. Die Darstellerin der Titelrolle erntete rauschenden Beifall und wurde sogar noch, als sie vom Leukadischen Felsen ins Meer gesprungen war, von den begeisterten Zuschauern hervorgerufen. Doch sie kam nicht, wohl aber bat der Herr Direktor an die Rampe, verneigte sich und sprach: «Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es steht zwar in der Offenbarung des Johannis: «Das Meer gibt seine Toten wieder» — das kann aber erst am Ende der Welt geschehen. Fräulein T. bedauert daher sehr, Sie bis dahin vertrösten zu müssen».